A large blue circle is positioned in the upper left quadrant of the page. A thick green line starts from the bottom left, goes up and right, then down and right, then up and right, and finally down and right, crossing the blue circle.

Qualifizierte
Jugendarbeiter*innen
für Europa

Ein Handbuch
zur Anerkennung
von Kompetenzen

Impressum

Herausgeber*innen und Projektverantwortliche

**Österreichische Kinder-
und Jugendvertretung (ÖJV)**
aufZAQ-Geschäftsstelle
Mag.^a Hanna Krämer-Erklavec
Mag. Klaus Schreiner
Dr.ⁱⁿ Edda Strutzenberger-Reiter
Liechtensteinstraße 57/2
1090 Wien

info@aufZAQ.at
www.aufZAQ.at

Forschungsprojekt Jugendarbeit mit Perspektive (JumP)

Prof. Dr. Peter Nick
Prof. Dr.ⁱⁿ Patricia Pfeil
Hochschule für angewandte
Wissenschaften Kempten
Bahnhofstraße 61
87435 Kempten (Allgäu)

projekt-jump@hs-kempten.de
www.hs-kempten.de/JumP

Autor*innen

Anna Brauckmann, B.A.
Mag.^a Hanna Krämer-Erklavec
Theresa Riechert, M.A.
Mag. Klaus Schreiner
Dr.ⁱⁿ Edda Strutzenberger-Reiter

Mitarbeiter*innen

Marita Gasteiger, B.A.
Dipl.-Ing.ⁱⁿ Natalie Lehner
Regina Roland, M.A.

Layout

solo ohne — Studio für Gestaltung

Stand

April 2020

DOI

10.5281/zenodo.3736420

Inhaltsverzeichnis

- 4 Einleitung
- 6 Individuelle, gesellschaftliche und politische Relevanz von Anerkennungen
 - 7 Formen der Anerkennung
 - 8 Politischer Hintergrund und europäische Perspektiven
- 10 Unser Verständnis von Jugendarbeit
- 12 Zentrale Begriffe
 - 12 Überblick
 - 14 Begriffsdefinitionen
 - 14 Formales, nicht-formales und informelles Lernen
 - 14 Kompetenz
 - 15 Lernergebnis
 - 16 Validierung
 - 17 Europäischer Qualifikationsrahmen (EQR)
- 20 aufZAQ-Kompetenzrahmen für die Kinder- und Jugendarbeit
 - 20 Kontextinformation: Jugendarbeit in Österreich
 - 21 Ziele, Entstehung und Nutzen
- 21 Qualifikationsprofil Jugendarbeit
 - 21 Kontextinformation: Jugendarbeit in Deutschland
 - 22 Ziele, Entstehung und Nutzen
- 23 Instrumente zur Anerkennung von Kompetenzen
 - 23 Kompetenznachweis International
 - 23 ProfilPASS
 - 23 Youthpass
 - 23 The Council of Europe Youth Work Portfolio
 - 24 Berufsqualifikationsstandard für Jugendarbeiter*innen in Estland
- 25 Zusammenhang zwischen aufZAQ-Kompetenzrahmen, Qualifikationsprofil und anderen Instrumenten
- 26 aufZAQ-Kompetenzrahmen und Qualifikationsprofil im direkten Vergleich
- 28 Conclusio
- 30 Literaturverzeichnis

Liebe Leser*innen,

dieses Handbuch setzt sich theoretisch mit dem Thema der Anerkennung von Kompetenzen von Jugendarbeiter*innen auseinander und stellt zwei konkrete Praxisbeispiele dazu vor.

Das Handbuch versteht sich damit als ein Qualitätsentwicklungsinstrument zur Aus- und Fortbildung von Jugendarbeiter*innen. In diesem Sinne trägt es zur Transparenz und Anerkennung ihrer Kompetenzen bei und bietet einen Überblick über den aktuellen Fachdiskurs. Dafür werden Erkenntnisse der formalen hochschulischen Qualifizierung für Kinder- und Jugendarbeit mit jenen aus dem nicht-formalen Bereich verknüpft. So können wertvolle Perspektiven für zukünftige Qualifikationen und Anerkennungsvorhaben entwickelt werden.

Das Handbuch ist das Ergebnis des Erasmus+-Projekts „Qualifizierte Jugendarbeiter*innen für Europa“. Das Ziel war dabei, das Thema wissenschaftlich und gleichzeitig gut verständlich für eine breite Zielgruppe aufzuarbeiten.

Die wissenschaftliche Expertise und praktische Erfahrung der beiden Projektpartner*innen basieren unter anderem auf der Entwicklung zweier unterschiedlicher Kompetenzmodelle, welche in diesem Handbuch vorgestellt werden: des aufZAQ-Kompetenzrahmens für die Kinder- und Jugendarbeit¹ und des Qualifikationsprofils Jugendarbeit des Projekts JumP² an der Hochschule Kempten. Diese beziehen sich nicht auf ein spezifisches Tätigkeitsfeld innerhalb der Kinder- und Jugendarbeit, sondern verfolgen einen umfassenden Ansatz. Dies wiederum ermöglicht eine breite Anwendbarkeit der Konzepte.

1 siehe www.aufZAQ.at

2 siehe www.hs-kempten.de/jumP

Dieses Handbuch besteht aus drei Teilen

- 1 Der Informationsteil zeigt die Relevanz von Anerkennung und Transparenz von Kompetenzen von Jugendarbeiter*innen auf. Er bietet einen Einblick in den Diskurs, der den Hintergrund für dieses Handbuch bildet. In diesem Teil werden grundlegende Begrifflichkeiten definiert. Es geht darum, was Anerkennung beinhaltet und welche politischen Entwicklungen dahinter stehen. Ein Überblick über bereits existierende Möglichkeiten der Anerkennung von Kompetenzen leitet dann zu den beiden Kompetenzmodellen über.
- 2 Teil zwei stellt einen Überblick über das Modell des aufZAQ-Kompetenzrahmen für die Kinder- und Jugendarbeit dar. Dieser ermöglicht die Einordnung von Kompetenzen in der Jugendarbeit auf den Qualifikationsniveaus II bis VI des Europäischen Qualifikationsrahmens (EQR). Zudem beschreibt dieser Teil das wissenschaftliche Vorgehen in der Erstellung des aufZAQ-Kompetenzrahmens.
- 3 Teil drei stellt das Qualifikationsprofil Jugendarbeit des Projekts JumP der Hochschule Kempten vor. Es handelt sich dabei um ein Kompetenzmodell für hauptberufliche Fachkräfte in der Jugendarbeit. Es basiert ebenfalls auf dem Europäischen Qualifikationsrahmen (EQR) und macht erworbene Kompetenzen an den hochschulischen – und damit formalen – Bildungsbereich anschlussfähig. Außerdem regt es zur Reflexion und Diskussion des professionellen Selbstverständnisses von hauptberuflichen Fachkräften in der Jugendarbeit an.

Dieses Handbuch in der Praxis

In der Praxis ist dieses Handbuch eine Hilfestellung in verschiedensten Bereichen und Ausgangspositionen. **Ehrenamtlichen und hauptberuflichen Jugendarbeiter*innen** bietet es eine Orientierungshilfe in der Entwicklung ihrer Kompetenzen und hilft ihnen auch, wenn spezifische Kompetenzen in Teams gesucht oder gefordert sind.

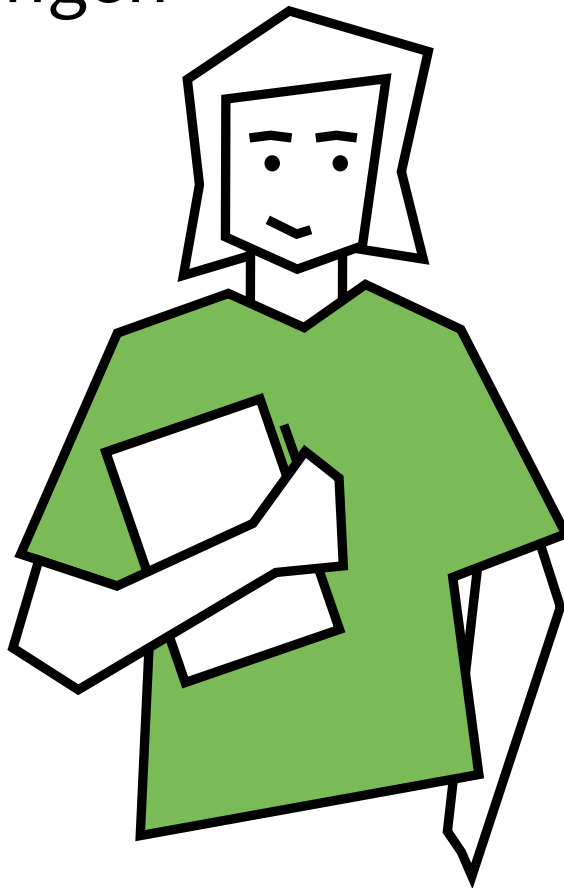
Ausbildungsträger*innen in der Jugendarbeit finden hier eine Ressource, um ihre Bildungsangebote einzuordnen und weiterzuentwickeln. Wichtig sind für sie auch die Fragen von Anerkennung und Transparenz von Kompetenzen der Lernenden sowie die Kenntnis der dazugehörigen Tools.

Für **politische Stakeholder*innen** ist dieses Handbuch eine Argumentationsgrundlage, die den politischen Diskurs vorantreiben kann und sich dabei auf Praxisbeispiele bezieht. Außerdem werden die Komplexität und Vielfalt der in der Kinder- und Jugendarbeit benötigten Kompetenzen sichtbar und wie diese in Deutschland und Österreich Anerkennung finden.

Auf **wissenschaftlicher Ebene** versteht sich dieses Handbuch als Beitrag zum erziehungswissenschaftlichen, sozialpädagogischen und bildungspolitischen Fachdiskurs. Vor allem die wissenschaftlichen Grundlagen und Vorgehensweisen der vorgestellten Praxisbeispiele zeigen auf, wie die Qualität der Ausbildung von Jugendarbeiter*innen weiterentwickelt und international vernetzt werden kann.

Der erste Teil des Handbuchs bietet also einen theoretisch-informativen Überblick, während die Teile zwei und drei Good-Practice-Beispiele darstellen, um Kompetenzen in der Kinder- und Jugendarbeit zu verorten. Obwohl es in manchen Ländern wie beispielsweise in Estland und Finnland bereits Ausbildungsstandards für Jugendarbeiter*innen gibt, stellen die beiden vorgestellten Modelle Pionierarbeit dar: Niveauspezifische Kompetenzbeschreibungen, welche die Deskriptoren des Europäischen Qualifikationsrahmens (EQR) für den Bereich der Jugendarbeit konkretisieren, lagen bislang noch nicht in Form von vollständigen Kompetenzmodellen vor.

Individuelle, gesellschaftliche und politische Relevanz von Anerkennungen



Alex

Alex ist 26 Jahre alt und war lange Zeit in einem Jugendverband engagiert: Mit den gesammelten Erfahrungen (Organisation von Feriencamps, Leitung von Gruppenstunden) lag die Entscheidung für ein Bachelor-Studium Soziale Arbeit auf der Hand. Nach dem Abschluss arbeitete Alex in einem Jugendzentrum. Es ist offensichtlich, dass die im Lauf der Jahre gesammelten Kompetenzen in Theorie und Praxis von maßgeblicher Bedeutung sind: Kommunikations- und Sozialkompetenzen beispielsweise oder auch Kompetenzen in der Anwendung von Methoden. Während der Tätigkeit für das Jugendzentrum besuchte Alex weitere Fortbildungen und lernte, auf unvorhergesehene Situationen zu reagieren, in Krisensituationen handlungsfähig zu sein und mit verschiedenen Zielgruppen zu kommunizieren.

Das Beispiel von Alex zeigt, wie weit und vielfältig das Kompetenz- und Handlungsspektrum der Jugendarbeit ist. In Bezug auf die Aneignung dieser Kompetenzen werden drei verschiedene Formen des Lernens unterschieden: Formales Lernen beinhaltet das Lernen in formalen Kontexten, beispielsweise im Rahmen des Bachelor-Studiums Soziale Arbeit. Nicht-formales Lernen dagegen bezeichnet freiwilliges begleitetes Lernen – etwa Fort- und Weiterbildungen, Kurse und Lehrgänge. Die dritte Form, informelles Lernen, beschreibt das unbeabsichtigte Lernen, das sich sowohl in der Freizeit, aber auch in Organisationen, Verbänden und bei der Arbeit ergibt.³ Einer Studie von Jugend für Europa zufolge finden Lernen und Kompetenzerwerb zu 80 Prozent außerhalb formaler Bildungsorte wie etwa Schule oder Hochschule statt.⁴ Das bedeutet, dass nur ein kleiner Teil des Lernens offizielle Anerkennung erfährt und ein großer Teil unsichtbar bleibt.

Formen der Anerkennung

Grundsätzlich werden in diesem Handbuch die drei folgenden Formen der Anerkennung unterschieden.

Selbstanerkennung

Selbstanerkennung geht von dem*der Lernenden selbst aus. Dies geschieht auch mit Blick darauf, erworbene Fähigkeiten in andere Felder zu übertragen.⁵ Selbstanerkennung passiert nicht „einfach so“, sondern ist ein Prozess. Im Kern geht es um eine Selbstreflexion des*der Lernenden, in der zum einen Lernziele schriftlich festgehalten werden und zum anderen rückblickend darauf geachtet wird, ob und wie weit sie erreicht wurden. Methoden dafür können beispielsweise das Führen eines Lerntagebuchs, das Erstellen eines Portfolios oder Reflexionen mit einer lernbegleitenden Person sein.⁶

Alex

Alex beschreibt in einem Berufsorientierungsworkshop nach dem Schulabschluss eigene beruflich relevante Kompetenzen, um Überblick und Orientierung zu gewinnen. Diese Vorgehensweise stärkt auch das Selbstvertrauen.

Gesellschaftliche Anerkennung

Diese Form der Anerkennung geht von gesellschaftlichen Akteur*innen aus:⁷ Bildungseinrichtungen, Arbeitgeber*innen oder die Öffentlichkeit können Kompetenzen anerkennen. Schulen und Hochschulen fallen nur dann in diesen Bereich, wenn sie als Orte „individueller Bildungsprozesse und der biografischen Orientierung“⁸ verstanden werden.

Alex

Schon während des Studiums wird Alex ein Sommerjob zur Betreuung eines Feriencamps für Kinder und Jugendliche angeboten, das von einer sozialen Einrichtung organisiert wird. Das Angebot bezieht sich ganz konkret auf die Erfahrungen und Kompetenzen, die Alex im Jugendverband gesammelt und erworben hat.

Politische Anerkennung

Politische Anerkennung bezeichnet die Anerkennung vonseiten der Gesetzgebung. Hierbei wird nicht-formales Lernen in die Gesetzgebung aufgenommen beziehungsweise es werden entsprechende Strategien entwickelt. Dabei werden Akteur*innen aus dem nicht-formalen Bildungsbereich eingebunden. Eine mögliche Folge politischer Anerkennung ist längerfristig eine formale Anerkennung und damit beispielsweise eine Verkürzung der Studiendauer.

Alex

Alex erhielt beim Studienabschluss ein Bachelor-Zeugnis. Damit sind verschiedene Berechtigungen verbunden, die gesetzlich geregelt sind. Das Zeugnis ermöglicht, dass Alex im Jugendzentrum als Fachkraft für Soziale Arbeit eingestuft wird, ein entsprechendes Gehalt und entsprechende Verantwortung bekommt.

3 Eine tiefere Auseinandersetzung mit den Begrifflichkeiten findet sich im Kapitel „Definition wichtiger Begriffe“.

4 Jugend für Europa, 2012, S. 34

5 Baumbast et al., 2014, S. 48

6 Jugend für Europa, 2012, S. 25

7 Europarat/Europäische Union, 2011, S. 18

8 Baumbast et al., 2014, S. 50

Es gibt also unterschiedliche Formen von Anerkennung, die sich alle aufeinander beziehen. Mehr gesellschaftliche Anerkennung würde auch bewirken, dass die politische Ebene Maßnahmen ergreifen muss – sobald das passiert, können vonseiten des Gesetzgebers Maßnahmen umgesetzt werden, die zu einer formalen Anerkennung führen. Wenn Kompetenzen sichtbar gemacht werden, die in nicht-formalen oder informellen Lernprozessen erworben wurden, sind damit nicht nur bessere Chancen am Arbeitsmarkt verbunden, sondern auch eine höhere Sichtbarkeit und ein höherer Wert der Jugendarbeit allgemein. Im folgenden Kapitel wird nun genauer darauf eingegangen, welche Maßnahmen und Entwicklungen es in Bezug auf die Anerkennung von Kompetenzen auf politischer Ebene gegeben hat.

Politischer Hintergrund und europäische Perspektiven

Die Anerkennung von nicht-formal oder informell erworbenen Kompetenzen steht seit etwa 20 Jahren auf der Agenda verschiedener europäischer Institutionen. Die Basis dafür bildet das im Jahr 2000 verabschiedete „EU-Memorandum über lebenslanges Lernen“. Dieses hat zum Ziel „eine europaweite Diskussion über eine umfassende Strategie zur Implementierung lebenslangen Lernens auf individueller und institutioneller Ebene in allen Bereichen des öffentlichen und privaten Lebens in Gang zu setzen“.⁹ Lebenslanges Lernen meint dabei „alles Lernen während des gesamten Lebens, das der Verbesserung von Wissen, Qualifikationen und Kompetenzen dient und im Rahmen einer persönlichen, bürgergesellschaftlichen, sozialen bzw. beschäftigungsbezogenen Perspektive erfolgt“.¹⁰

Die Folgen dieser Schwerpunktsetzung waren diverse Reformen formaler Bildungssysteme sowie die Entwicklung des Europäischen Qualifikationsrahmens (EQR) und davon abgeleitet Tools auf nationaler Ebene, etwa der Nationale Qualifikationsrahmen (NQR) in Österreich. Diese Werkzeuge machen Kompetenzen, die auf unterschiedliche Art und Weise erworben wurden, vergleichbar und transparent. 2012 wurde eine Empfehlung des Rats der Europäischen Union zum Thema Validierung nicht-formalen und informellen Lernens verabschiedet. Sie definiert Verfahrensschritte zur Anerkennung nicht-formal erworbener Kompetenzen auf institutioneller Ebene. Außerdem erachtet die Empfehlung unter anderem „Jugendorganisationen, Jugendbetreuer, Bildungsanbieter sowie Organisationen der Zivilgesellschaft“ als zentrale Akteur*innen, die „eine entscheidende Rolle [spielen] bei der

Erleichterung nicht-formalen und informellen Lernens und der sich daran anschließenden Validierungsverfahren“.¹¹

Diese Entwicklungen hatten auch Auswirkungen auf die Jugendarbeit:¹² Auch dort wurden kompetenzbasierte Ausbildungsstandards und -modelle entwickelt, die eine Verortung von formal sowie nicht-formal erworbenen Kompetenzen möglich machen. Auf diese Art und Weise soll vor allem die politische Anerkennung vorangetrieben werden. Beispiele solcher Modelle wurden etwa vom Estonian Youth Work Center 2013 entwickelt sowie von aufZAQ 2017 und dem Projekt JumP der Hochschule Kempten. Ihre Nutzung wird von den Mitgliedstaaten des Europarats dezidiert befürwortet: 2017 wurde vom Europarat empfohlen, existierende Validierungssysteme für haupt- und ehrenamtliche Jugendarbeiter*innen stärker sichtbar zu machen und weiterzuentwickeln.¹³ Die Empfehlung für den EQR wurde außerdem erneuert: Sie zielt nun darauf ab, dass der EQR nicht nur ein Instrument für Transparenz und Vergleichbarkeit darstellt, sondern auch für Qualitätssicherung von Bildungsangeboten.

Die politische Entwicklung hin zu einer stärkeren Kompetenzorientierung in der Jugendarbeit folgte durchaus dem fachlichen Diskurs: In der Abschlusserklärung der 2nd European Youth Work Convention wird die Umsetzung von Kompetenzmodellen für Jugendarbeiter*innen als Voraussetzung für qualitativ hochwertige Jugendarbeit gesehen. Weiterbildungsangebote für Jugendarbeiter*innen sollen sich demnach an diesen Kompetenzmodellen orientieren. Gleichzeitig sollen nationale Strategien zur Anerkennung nicht-formalen und informellen Lernens die dazugehörigen Prozesse stützen.¹⁴

9 Kommission der europäischen Gemeinschaften, 2000, S. 3

10 Kommission der europäischen Gemeinschaften, 2001, S. 9

11 Rat der Europäischen Union, 2012, S. 1

12 Bereits seit Ende der 1980er Jahre wurde durch das „Jugend für Europa“-Programm über das nicht-formale Lernen im Kontext der europäischen Jugendarbeit nachgedacht (vgl. Fennes und Otten 2008, S. 9–10)

13 Council of Europe. Committee of Ministers, 2017, S. 3 sowie S. 6

14 European Youth Work Convention, 2015, S. 9

2001 Lissabon – alles Lernen, egal ob im Jugend- oder Erwachsenenalter, formal, nicht-formal oder informell, wird politisch in ganz Europa gleichermaßen als wichtig angesehen

2008 Erste EU-Empfehlung zum Europäischen Qualifikationsrahmen (EQR) – Lernergebnisse werden zum Übersetzungsinstrument von formalem und nicht-formalem Lernen, diese sollen durch den EQR europaweit in acht Niveaus sichtbar und vergleichbar gemacht werden

2012 EU-Empfehlung zu Validierung von nicht-formalem und informellem Lernen – nicht-formal und informell erworbene Kompetenzen sollen europaweit als Lernergebnisse validiert und anerkannt werden

2017 Europaratsempfehlung zu Jugendarbeit und zweite Empfehlung Europäischen Qualifikationsrahmen (EQR) – Validierungssysteme sollen ihren Fokus auf Qualifikationen von Jugendarbeiter*innen richten. Der EQR soll neben seiner Funktion als Transparenz- und Vergleichstool auch zur Qualitätssicherung von Bildungsangeboten dienen.

2019 Youth Goals in der EU-Jugendstrategie – Junge Menschen aus ganz Europa fordern in einem Dialogprozess mit politischen Entscheidungsträger*innen, dass nicht-formale Bildung auf allen Ebenen sichergestellt, anerkannt und validiert werden soll.

Für die Zukunft ist davon auszugehen, dass die Anerkennung nicht-formal erworbener Kompetenzen verstärkt wird. Das Bedürfnis danach spiegelt sich auch in den Europäischen Jugendzielen wider, die in einem partizipativen Prozess europaweit von jungen Menschen entwickelt und in die EU-Jugendstrategie 2019–27 aufgenommen wurden. Dort heißt es, dass nicht-formale Bildung auf allen Ebenen sichergestellt, anerkannt und validiert werden soll.¹⁵ Dazu sind reflektierter Umgang und vertieftes Wissen zum Thema Anerkennung und Validierung erforderlich.

¹⁵ Europäische Union, 2018, S. 17

Unser Verständnis von Jugendarbeit

Nachdem der Begriff Jugendarbeit keineswegs einheitlich verwendet wird, soll an dieser Stelle geklärt werden, was er für die Projektpartner*innen bedeutet. International wie auch innerhalb staatlicher Grenzen gibt es ein sehr starkes Bewusstsein dafür, dass es keine einheitliche Jugendarbeitsrealität gibt, auch Ausbildung und theoretische Ansätze der Jugendarbeit können sehr unterschiedlich sein. Dieses Handbuch orientiert sich dennoch an den Versuchen, ein gemeinsames Verständnis von Jugendarbeit zu entwickeln. Den Rahmen von Jugendarbeit markieren demnach drei wichtige Eckpfeiler, die im Folgenden anhand von Alex' Beispiel illustriert werden.

1 Freiwilligkeit der Teilnahme

Die Teilnahme an Jugendarbeitsangeboten ist immer freiwillig. Dieses Prinzip von Jugendarbeit unterscheidet sie nicht nur von der Schule und anderen formalen Bildungsangeboten, sondern auch von weiteren Feldern der Sozialen Arbeit.

Alex

Alex war im Alter von 13 Jahren das erste Mal bei einer wöchentlichen Gruppenstunde eines Jugendverbandes, da ein Freund und eine Freundin schon mehrere Monate dabei waren. Auf die mehrmalige Teilnahme folgte schließlich der Beitritt zum Verband. Alex nahm von da an regelmäßig an Gruppenstunden und Feriencamps teil. Eine Verpflichtung dazu gab es aber weder vonseiten der Eltern noch des Verbands.

2 Partizipation und Fokus auf junge Menschen: von, für und mit Kindern und Jugendlichen

Jugendarbeit ist ein gemeinsamer Aushandlungs- und Gestaltungsprozess mit Kindern und Jugendlichen. Mitbestimmungsmöglichkeiten sind niederschwellig organisiert und auf alltägliche Entscheidungen bezogen. Nicht selten ergeben sich daraus individuelle mitwachsende Mitbestimmungsspielräume.

Alex

Im Jugendzentrum, in dem Alex nun arbeitet, werden Räume frei zur Verfügung gestellt, für alle Jugendlichen aus der Umgebung. Alex hat die geltenden Regeln gemeinsam mit den Jugendlichen ausgearbeitet und achtet als Jugendzentrumsmitarbeiter*in darauf, dass diese auch eingehalten werden. So ist gewährleistet, dass sich alle wohl fühlen können.

Jugendarbeit wird von Jugendlichen gemacht: Selbstorganisation und Ehrenamtlichkeit sind wichtige Prinzipien von Jugendarbeit. Es sind häufig Jugendliche selbst, die ehrenamtlich Aktivitäten für und mit Kindern und Jugendlichen gestalten und in verschiedenen Positionen über die Ausrichtung der Jugendarbeit entscheiden. Die Übernahme von Verantwortung und das gemeinsame Aushandeln ermöglichen dabei wesentliche Partizipationserfahrungen im Alltag der Jugendarbeit.

Jugendarbeit ist für alle Kinder und Jugendlichen: Jugendarbeit richtet sich bewusst an alle Kinder und Jugendlichen. Der Anspruch ist, dass niemand durch sozio-ökonomische, kulturelle, religiöse und weitere Zugehörigkeiten von den Angeboten der Jugendarbeit ausgeschlossen wird. Dementsprechend sind Jugendarbeitsangebote nicht kommerziell.

Alex

Der Jugendverband, bei dem Alex Mitglied war, ist für alle Kinder/Jugendlichen prinzipiell offen. Das heißt: Wer sich für ein Angebot interessiert, kann dieses annehmen, muss es aber nicht. Vor allem sind Kinder und Jugendliche daran interessiert, deren Familie oder Freund*innen den Verband kennen bzw. selbst aktiv sind oder waren. Um möglichst allen Kindern und Jugendlichen gegenüber offen zu sein, hat der Verband Schwerpunkte und Aktionspläne entwickelt. Diese sprechen bestimmte Personengruppen an – zum Beispiel sollen so Menschen mit körperlicher Beeinträchtigung in Gruppenstunden einbezogen werden.

Jugendarbeit wird mit Kindern und Jugendlichen gestaltet:

Für Kinder und Jugendliche stellt Jugendarbeit mit ihren ganz unterschiedlichen Angeboten ein wesentliches Sozialisationsfeld dar. Ob in Jugendzentren, auf Feriencamps, in Gruppenstunden oder auf Abenteuerspielplätzen: die Angebote werden gemeinsam mit Kindern und Jugendlichen ausgehandelt und an ihren Interessen ausgerichtet. Alle Teilnehmer*innen sind somit Gestalter*innen der Jugendarbeitswirklichkeit.

Interessenvertretung:

Kinder und Jugendliche bestimmen selbst über die Ausgestaltung der Jugendarbeit – auch auf politischer Ebene. Das bedeutet, dass Jugendorganisationen als Lobby für die Interessen junger Menschen dienen und diese auch auf lokaler, nationaler, europäischer und internationaler Ebene vertreten.

Alex

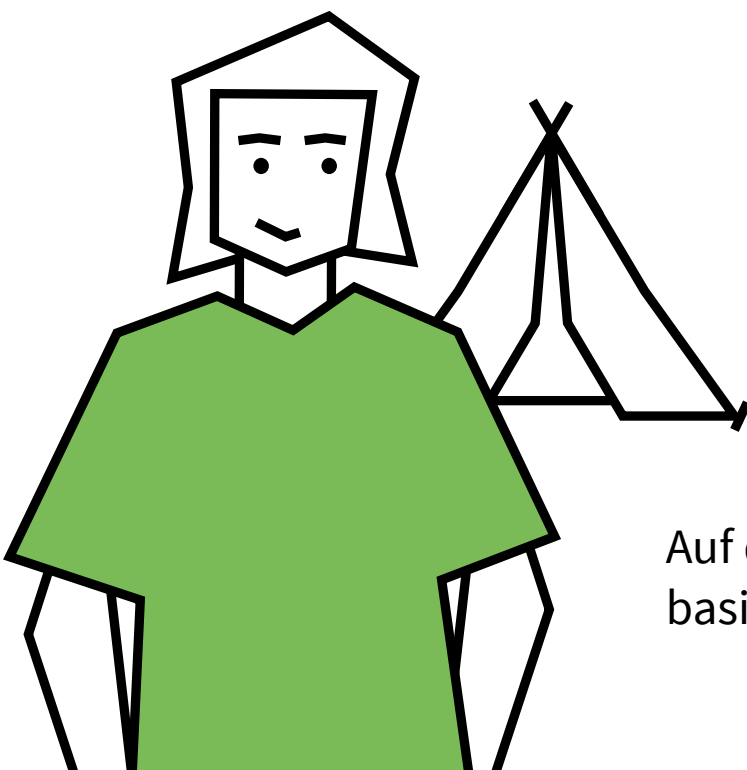
In der Gemeinde, in der Alex' Jugendzentrum angesiedelt ist, findet zwei Mal im Jahr ein lokales Jugendparlament statt, bei dem Jugendliche zu jugendrelevanten Themen mitentscheiden dürfen. Als Vorbereitung dazu findet im Jugendzentrum ein Workshop statt, bei dem aktuelle Themen gesammelt, Meinungen dazu diskutiert und gemeinsame Positionen gefunden werden. Eine Person wird im Anschluss an den Workshop dazu gewählt, die erarbeiteten Positionen im Jugendparlament einzubringen.

3 Persönliche Entwicklung

Jugendarbeit bietet Möglichkeiten zur persönlichen Entwicklung junger Menschen. Sie ist ganzheitlich ausgerichtet und verfolgt einen emanzipatorischen Ansatz. Das heißt, sie trägt zur individuellen Handlungsfähigkeit und Autonomie bei. Ihre Angebote zielen daher auf die Persönlichkeitsentwicklung und nicht etwa auf Berufsbildung ab.

Alex

Dadurch dass Alex im Jugendverband als Jugendleiter*in freiwillig engagiert war, war es möglich, in der regelmäßigen Arbeit mit Jugendlichen wertvolle soziale Kompetenzen zu entwickeln. Dazu gehören etwa Argumentieren, die Übernahme von Verantwortung und auch ein selbstbewusstes Auftreten.



Auf diesem Grundverständnis basiert das vorliegende Handbuch.

Zentrale Begriffe

Überblick — Die folgende Abbildung bietet einen Überblick über den aktuellen politischen und fachlichen Diskurs in der Frage von Kompetenzanerkennung. Im anschließenden Kapitel sind außerdem Definitionen und Hinweise zu finden, wie die Begrifflichkeiten und Konzepte zu verstehen sind und wie sie miteinander in Bezug stehen.

Wegweiser durch die Begriffslandkarte

Lernen und Lernorte sind vielfältig, auch in der Jugendarbeit. Die Systematisierung von **formalem, nicht-formalem und informellem Lernen** ermöglicht es, diese Vielfalt abzubilden. Das bildet den Ausgangspunkt für die Anerkennung persönlich und gesellschaftlich relevanter Kompetenzen.

Lernprozesse tragen zur Entwicklung von **Kompetenzen** bei. Dabei geht es nicht nur um messbares Wissen und Fertigkeiten, sondern um einen stärker ganzheitlich ausgerichteten Blick, um zu beurteilen, was eine Person gelernt hat. Der Kompetenzbegriff ist somit eine wesentliche Grundlage, um Anerkennung(en) zu ermöglichen.

Lernergebnisse von Kompetenzen abzugrenzen ist nicht so einfach. Grundsätzlich werden unter Lernergebnissen vor allem standardisierte Kenntnisse, Fertigkeiten, Verantwortung und Selbstständigkeit verstanden, die am Ende eines Lernprozesses gemessen (beobachtet, bewertet und beurteilt) werden.¹⁶

Lernergebnisse werden als Orientierungspunkte (insbesondere in ihrer Brückenfunktion zwischen formalem und nicht-formalem Lernen) verstanden:

- Sie richten den Blick darauf, was Lernende am Ende eines Prozesses wissen und können sollen.
- Sie machen verschiedene Lernen vergleichbar und ermöglichen somit Anerkennung.

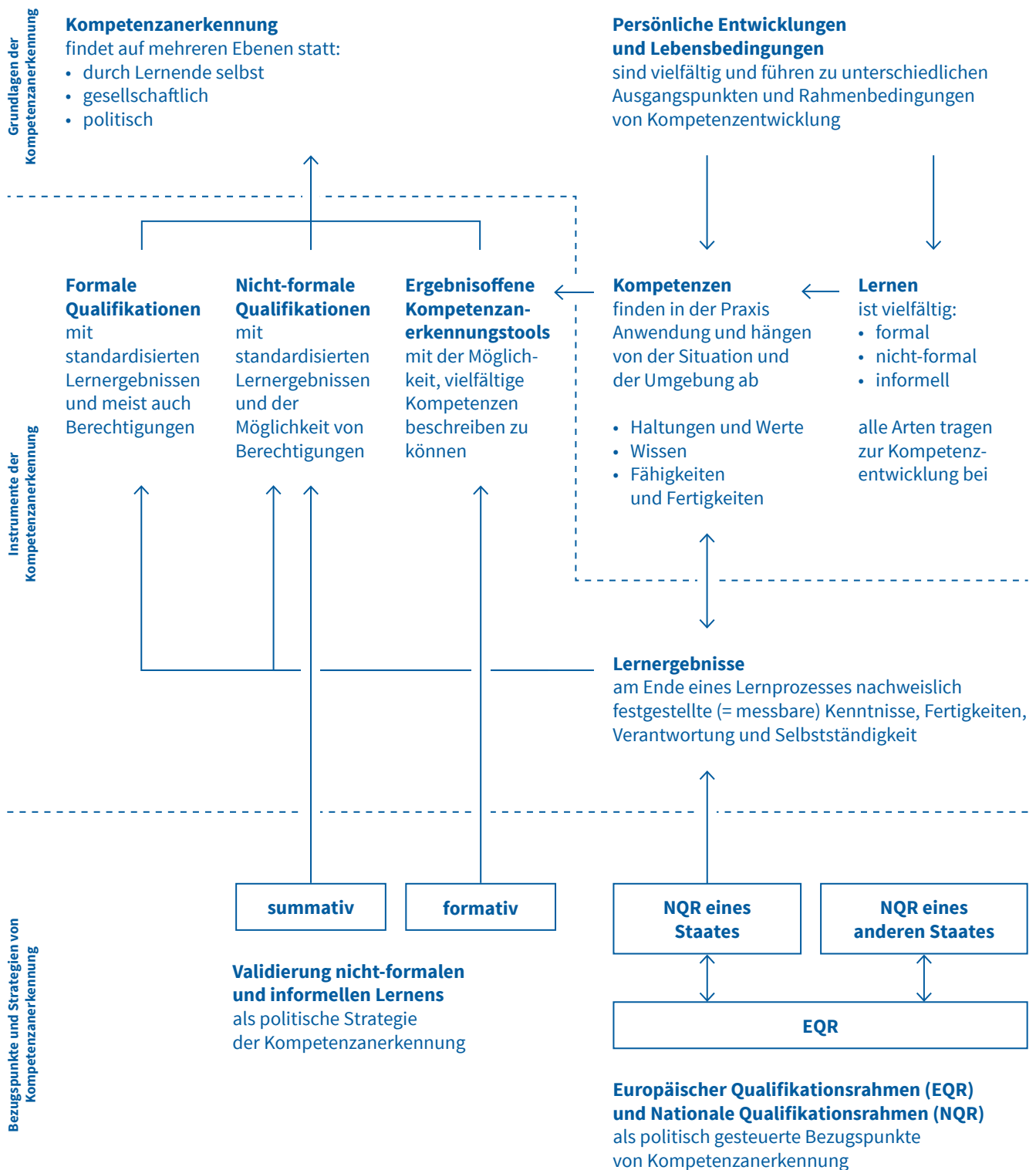
Um die **Anerkennung von Kompetenzen**, die in nicht-formalen und informellen Lernprozessen entwickelt wurden, zu ermöglichen, hat der Rat der Europäischen Union die **Validierung nicht-formalen und informellen Lernens** als mehrstufigen Prozess beschrieben, dessen Umsetzung er den Mitgliedstaaten empfiehlt.¹⁷ Die notwendige gemeinsame Perspektive bietet hierbei der **Europäische Qualifikationsrahmen (EQR)**, auf den sich die **Nationalen Qualifikationsrahmen (NQR)** einzelner Länder beziehen. Anerkennung ist so über Ländergrenzen hinweg möglich und machbar.

¹⁶ Ursprünglich stammt der Begriff aus dem englischsprachigen Raum und wurde schon in der 1. Hälfte des 20. Jahrhunderts verwendet. Hier lag der Fokus darauf, die Intentionen von Lehrenden sichtbar zu machen. Seit den 1970er Jahren wird ein Zugang gewählt, der die Lernenden in den Mittelpunkt rückt (vgl. Cedefop 2017, S. 31): "International trends in education show a shift from the traditional 'teacher-centred' approach to a 'student-centred' approach. This alternative model focuses on what the students are expected to be able to do at the end of the module or programme." (Kennedy 2007, S. 18)

¹⁷ Rat der Europäischen Union 2012, S. 1

Begriffslandkarte:

Kompetenz und Anerkennung im wissenschaftlichen und politischen Kontext



Begriffsdefinitionen

Formales, nicht-formales und informelles Lernen

Wie bereits erwähnt gibt es verschiedene Arten und Orte, wo Lernprozesse stattfinden (können). Demzufolge werden grundsätzlich drei Formen des Lernens unterschieden, die auch in der Jugendarbeit relevant sind:

Formales Lernen bezeichnet Lernen innerhalb staatlich anerkannter Bildungseinrichtungen wie z. B. Schule oder Hochschule. Es ist an konkreten Zielen ausgerichtet und führt zu einer Zertifizierung, etwa in Form eines Schulabschlusses.

Nicht-formales Lernen bedeutet, dass Lernen zwar durch geplante Aktivitäten und strukturiert (also anhand von Lernzielen, Lernzeit etc.), aber außerhalb formaler Bildungseinrichtungen stattfindet. Üblicherweise kommt es nicht zu einer Zertifizierung mit Bildungsberechtigung, auch wenn immer häufiger Zertifikate ausgestellt werden.¹⁸ Für die Jugendarbeit ist nicht-formales Lernen von großer Bedeutung, da es eine ihrer Hauptaufgaben ist, diese Form des Lernens anzubieten.¹⁹ Im Mittelpunkt stehen dabei persönliche Entwicklung, Lernen in Gruppen sowie interaktives, partizipatives und erfahrungsbasiertes Lernen.²⁰ Dies ermöglicht selbstbestimmtes und selbstorganisiertes Lernen ohne Erfolgs- und Ergebnisdruck. In der Jugendarbeit sind nicht-formale Bildungsangebote außerdem

durch die freie Zugänglichkeit, Freiwilligkeit der Teilnahme und Subjektorientierung gekennzeichnet.

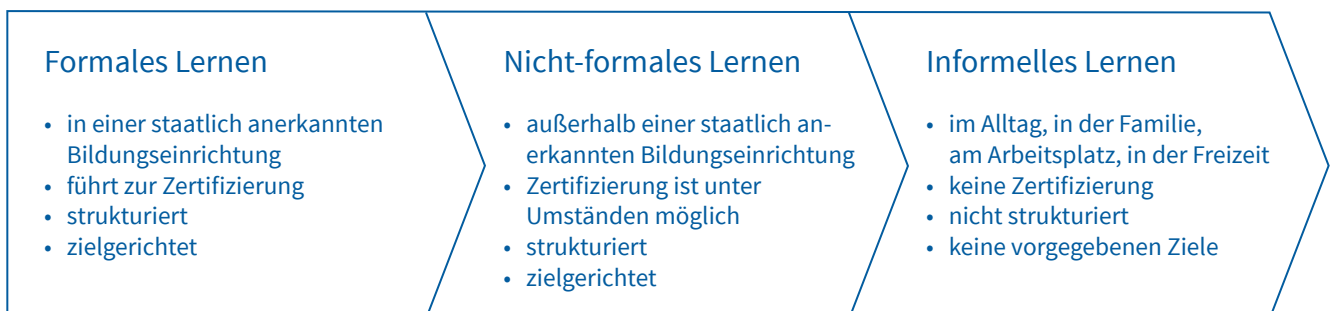
Informelles Lernen bezeichnet jenes Lernen, das aus täglichen Aktivitäten in der Arbeit, der Familie oder der Freizeit resultiert. Es ist weder organisiert noch strukturiert oder zielgerichtet und wird auch nicht von anderen unterstützt.²¹ Informelles Lernen findet auch in der Jugendarbeit statt, einerseits lernen dabei natürlich Kinder und Jugendliche, aber auch die haupt- oder ehrenamtlichen Jugendarbeiter*innen.

Natürlich ist nicht immer auszumachen, welche Lernerfahrungen auf welchen Kontext zurückzuführen sind. Die Übergänge sind fließend: „Diese drei Arten des Lernens sind im Endeffekt weder vollständig verschieden noch schließen sie sich gegenseitig aus. Ebenso wenig gibt es klare Abgrenzungen zwischen ihnen. Sie stellen vielmehr archetypische Konstruktionen zwischen Formalität und Informalität entlang des Kontinuums dar.“²²

Alex

Formales Lernen sind etwa Alex' Schulbildung und Bachelor-Studium. Die vielen Fort- und Weiterbildungen sowie die Lehrgänge, die im Lauf der Zeit als Jugendarbeiter*in absolviert wurden, sind nicht-formales Lernen. Was abseits davon im täglichen Umgang mit Kindern und Jugendlichen erlernt wird, ist dagegen informelles Lernen.

Lernformen im Überblick



Kompetenz

Kompetenz findet in der Praxis Anwendung und zeichnet sich durch die Art und Weise aus, wie persönliche Ressourcen je nach Situation mobilisiert bzw. eingesetzt werden.²³ Sie setzt sich aus Wissen, Fähigkeiten, Fertigkeiten sowie dahinterstehenden Haltungen und Werten zusammen. Gerade Letztere spielen in der Jugendarbeit eine große Rolle, da Haltungen und Werte maßgeblich zur gelingenden Beziehungspraxis mit jungen Menschen beitragen.

Alex

In dem Jugendzentrum, in dem Alex arbeitet, entsteht ein Streit zwischen Jugendlichen, der beinahe eskaliert. Alex kann in dieser Situation richtig reagieren und trägt dazu bei, dass die Jugendlichen den Streit schlichten. Dabei spielt die Haltung, mit der Alex den Jugendlichen gegenüber auftritt, eine wichtige Rolle. Diese greift einerseits auf bisherige Erfahrungen zurück, andererseits aber auch auf theoretisches Wissen über Umgang mit Konflikten.

Lernergebnis

Der Begriff „Lernergebnis“ wird in den politischen Strategien der Europäischen Kommission und des Rats der Europäischen Union als zentrales Element verwendet. Demnach sind Lernergebnisse „Aussagen darüber, was ein Lernender weiß, versteht und in der Lage ist zu tun, nachdem er einen Lernprozess abgeschlossen hat. Sie werden als Kenntnisse, Fertigkeiten sowie Verantwortung und Selbstständigkeit definiert.“²⁴ Anders als bei Kompetenzen bezieht sich der Begriff Lernergebnis in diesem Sinn auf alles, was nachweisbar (= messbar) ist, wohingegen Kompetenzen nicht immer messbar sind. Damit ist das Ziel verbunden, „zu erwerbende bzw. erworbene Kompetenzen sichtbar und vergleichbar zu machen“.²⁵

Alex

Alex macht berufsbegleitend einen Lehrgang im Bereich Theaterpädagogik. Um ein Zertifikat zu bekommen, wird als Lernergebnis verlangt, dass ein Theaterprojekt geplant, geleitet und evaluiert werden muss. Für den Abschluss des Lehrgangs wird die Projektdokumentation bewertet, in der Alex zeigt, dass dieses vorgegebene Lernergebnis erreicht wurde.

Die aktuell starke Orientierung an Lernergebnissen ermöglicht auf internationaler Ebene Transparenz, Vergleichbarkeit und Anerkennung. Auf nationaler Ebene spielen Lernergebnisse auch in der Qualitätssicherung eine bedeutende Rolle. Für Institutionen und Bildungsanbieter*innen beeinflusst sie das Angebot und die Entwicklung von Studienprogrammen bis hin zur Kurs- und Modulebene, für die jeweils Lernergebnisse eigens formuliert werden können.

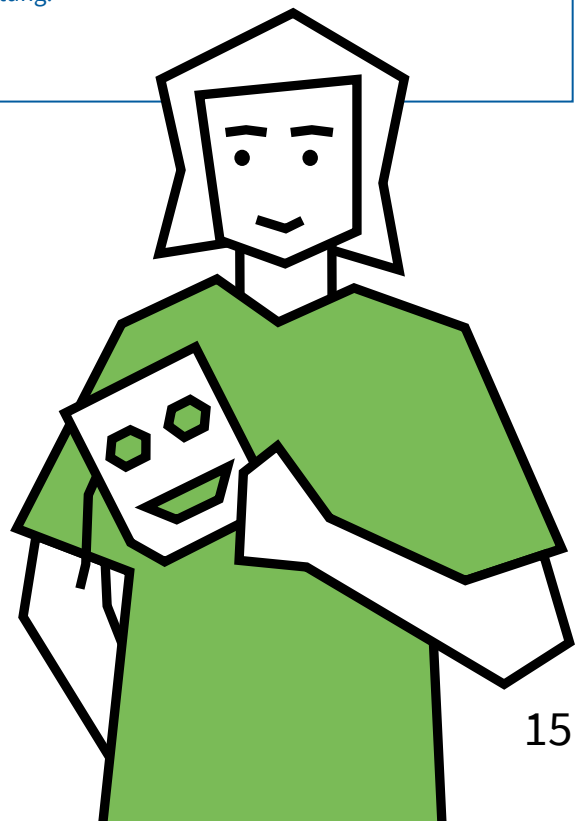
Vorteile und Kritik an der Lernergebnisorientierung

Die Orientierung von formalen und nicht-formalen Lehr- und Lernprozessen an Lernergebnissen besitzt eine Reihe von Vorteilen. Ein paar seien hier exemplarisch genannt:

- Lernergebnisse erleichtern Studierenden bzw. Lernenden Mobilität und die Anrechnung/Anerkennung ihrer Qualifikationen.²⁶
- Sie helfen dabei, die (richtige) Ausbildung, das (richtige) Training oder den Bildungsweg zu planen.²⁷
- Ein Zugang über Lernergebnisse hilft Lehrenden, ihre Lehre zu planen, geeignete Methoden zu finden und den Lernprozess der Lernenden zu unterstützen.²⁸
- Für Bildungsinstitutionen sind Lernergebnisse ein wichtiges Instrument bei der Planung und Kommunikation nach innen und außen. Sie geben einen Überblick, was ein Kurs bietet und inwieweit er mit anderen Angeboten überlappt oder zusammenhängt.
- Lernergebnisse ermöglichen einen Perspektivenwandel: Nicht mehr die Lehrenden stehen im Mittelpunkt, sondern die Lernenden.²⁹

- Für Gesellschaft und Arbeitsmarkt erlauben Lernergebnisse eine deutlichere Kommunikation, welche Fähigkeiten gesucht werden und wie sie erworben werden können.³⁰

Natürlich haben Lernergebnisse nicht nur Vorteile, sondern müssen aus unterschiedlichen Gründen auch kritisch betrachtet werden. Ein erster und nicht unwesentlicher Kritikpunkt ist, dass sie komplexe kognitive Vorgänge zu einfach darstellen. Eine prominente Vertreterin dieser Kritik ist Allais (2014): Sie sieht die Gefahr, dass durch das Formulieren zu konkreter und spezifischer Lernergebnisse Lernprozesse vermindert und ihre Kontextgebundenheit außer Acht gelassen wird. Damit werden die Offenheit als ein Kennzeichen von Lernprozessen und gerade das Potential, das in dieser Offenheit liegt, als gefährdet gesehen – beispielsweise Kreativität oder die Selbststeuerung von Lernenden.³¹ Gerade in der Jugendarbeit ist diese Offenheit aber von maßgeblicher Bedeutung.



18 Baumbast et al. 2014, S. 16 f.

19 Jugend für Europa 2012, S. 86

20 Fennes und Otten 2008, S. 13

21 European Commission 2015, S. 14

22 Fennes und Otten 2008, S. 15

23 Spiegel 2013, S. 72

24 Rat der Europäischen Union 2017, S. 8

25 Bundesministerium für Unterricht,
Kunst und Kultur 2012, S. 6

26 Kennedy 2007, S. 76

27 Cedefop 2017, S. 24

28 Cedefop 2017, S. 24

29 Cedefop 2017, S. 24 f.

30 Cedefop 2017, S. 25

31 Cedefop 2017, S. 37 f.

Validierung

Eine Validierung ist, grob gesagt, eine „In-Wert-Setzung“, in diesem Fall von erworbenen Kompetenzen. Erreichten Lernergebnissen oder erworbenen Kompetenzen wird in diesem Prozess ein Wert beigemessen, der auch eine Übersetzung in formale Bildungskontexte ermöglicht. Ziel der Validierung von nicht-formalem und informellem Lernen ist es, die Bedeutung der so

erworbenen Kompetenzen sichtbar zu machen und ihnen auch gesellschaftliche Anerkennung zukommen zu lassen. 2012 empfahl der Rat der Europäischen Union ein vierstufiges Verfahren für die Validierung nicht-formalen und informellen Lernens: 1. Identifizierung der Kompetenzen oder Lernerfahrungen, 2. Dokumentation, um diese sichtbar zu machen, 3. formale Bewertung der Erfahrungen sowie 4. Zertifizierung der Ergebnisse der Bewertung.

Formative versus summative Validierung

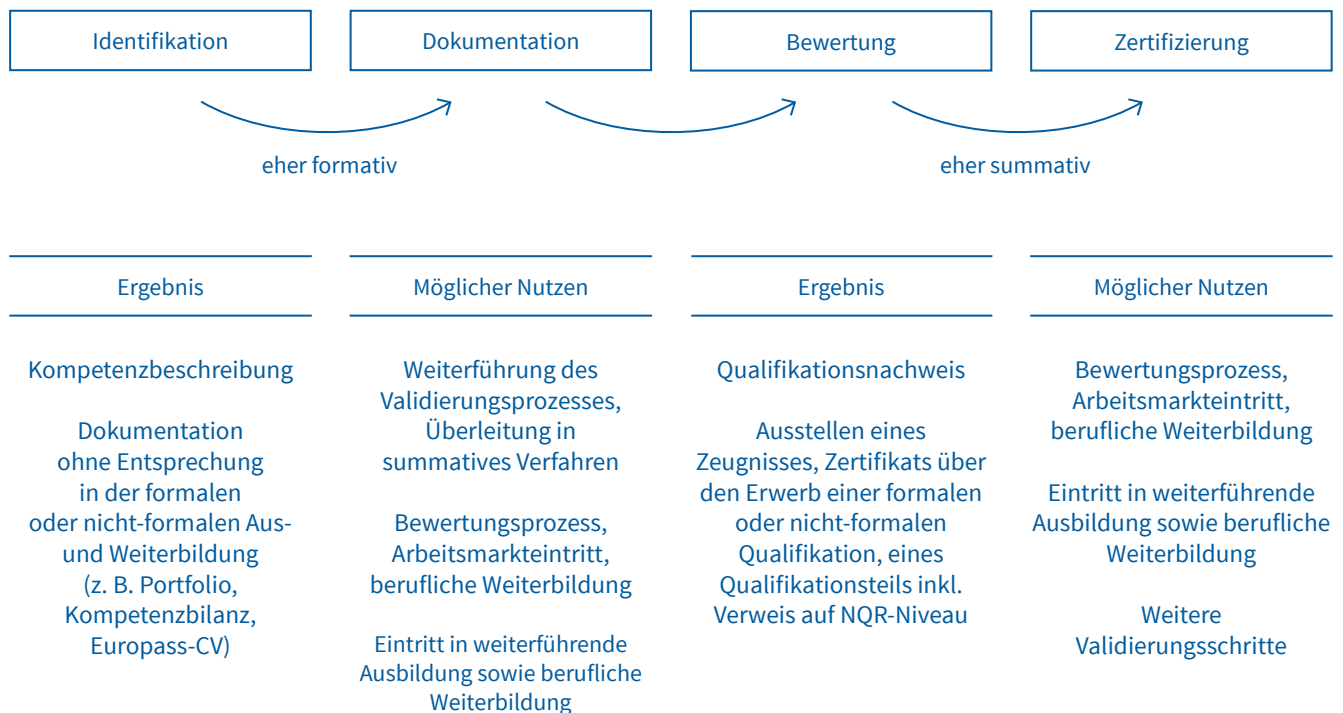
Grundsätzlich kann eine Validierung auf zwei Arten vorgenommen werden:

Bei der **formativen Validierung** werden die Kompetenzen einer Person reflektiert und dokumentiert – zumeist mithilfe qualitativer Methoden wie etwa Interviews, Portfolios oder Beobachtungen. Dies kann entweder selbstständig erfolgen oder professionell begleitet werden. Es geht dabei nicht um das Erfüllen definierter Standards, sondern um die Einzelperson und ihre Kompetenzen. Formative Prozesse führen zu einem Nachweis individueller Kompetenzen, die dann wiederum dargestellt werden können – beispielsweise im Europass.³²

In der **summativen Validierung** hingegen stehen klare Anforderungen und Standards im Mittelpunkt. Es geht darum, erworbene Kompetenzen auf Basis dieser Standards zu prüfen, zu bewerten und letztendlich zu zertifizieren. Meistens werden im Vorfeld formative Verfahrensschritte integriert, es werden aber auch eigene Methoden wie Simulationen, Tests oder Prüfungen genutzt. Summative Validierungsverfahren werden von einer Stelle oder Behörde durchgeführt, die Zertifikate ausstellen kann, und führen zum Erwerb einer Qualifikation (oder eines Teils einer Qualifikation). Sie sind außerdem auf den Arbeitsmarkt ausgerichtet.³³

Durch ein summatives Validierungsverfahren können Ergebnisse nicht-formaler und informeller Lernprozesse beispielsweise einem Qualifikationsrahmen zugeordnet werden.

Verschiedene Formen der Validierung und ihre Bedeutung



Quelle Bundesministerium für Bildung (BMB) 2017, S. 14

³² Bundesministerium für Bildung (BMB) 2017, S. 13

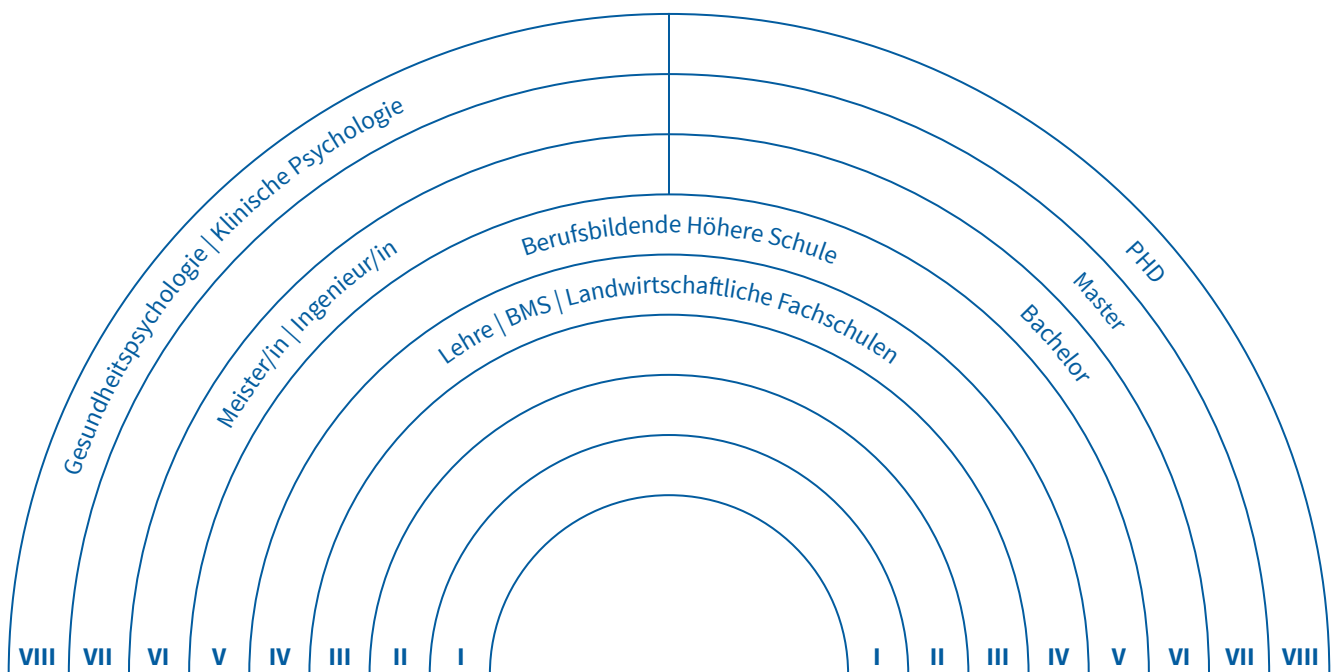
³³ Bundesministerium für Bildung (BMB) 2017, S. 15

Europäischer Qualifikationsrahmen (EQR)

Der Europäische Qualifikationsrahmen ist ein Instrument mit dem Ziel, Qualifikationen sichtbar, transparent und vergleichbar zu machen. Formales, nicht-formales und informelles Lernen sollen so besser verzahnt werden. Außerdem kann die Validierung von informellem und nicht-formalem Lernen mit dem EQR unterstützt werden.³⁴ Im EQR werden Qualifikationen auf Basis ihrer Lernergebnisse bestimmten Niveaus zugeordnet: Je komplexer die Anforderungen für die beschriebenen Kenntnisse und Fertigkeiten, für Verantwortung und Selbstständigkeit sind, umso höher ist auch das Niveau. Diese Anforderungen sind für jedes der acht EQR-Niveaus in sogenannten Deskriptoren festgehalten.³⁵

Beispielhafte Zuordnungen im EQR gibt es bereits für den formalen Bildungsbereich: So ist ein Bachelor-Abschluss dem Niveau VI zugeordnet, ein Master-Abschluss dem Niveau VII und ein PhD-Abschluss dem Niveau VIII. Allerdings werden Qualifikationen dem EQR nicht direkt zugeordnet, sondern von der nationalen Ebene übernommen: Die Mitgliedstaaten sind dazu angehalten, eigene Qualifikationsrahmen zu entwickeln, wie beispielsweise in Österreich den Nationalen Qualifikationsrahmen (NQR). Eine Zuordnung zum NQR bedeutet in weiterer Folge auch eine Zuordnung zum EQR. Dafür hat der NQR die Deskriptoren des EQR und auch deren acht Niveaus übernommen.

Der Nationale Qualifikationsrahmen (NQR) in Österreich mit den bereits zugeordneten Qualifikationen



Legende BMS: Berufsbildende Mittlere Schulen

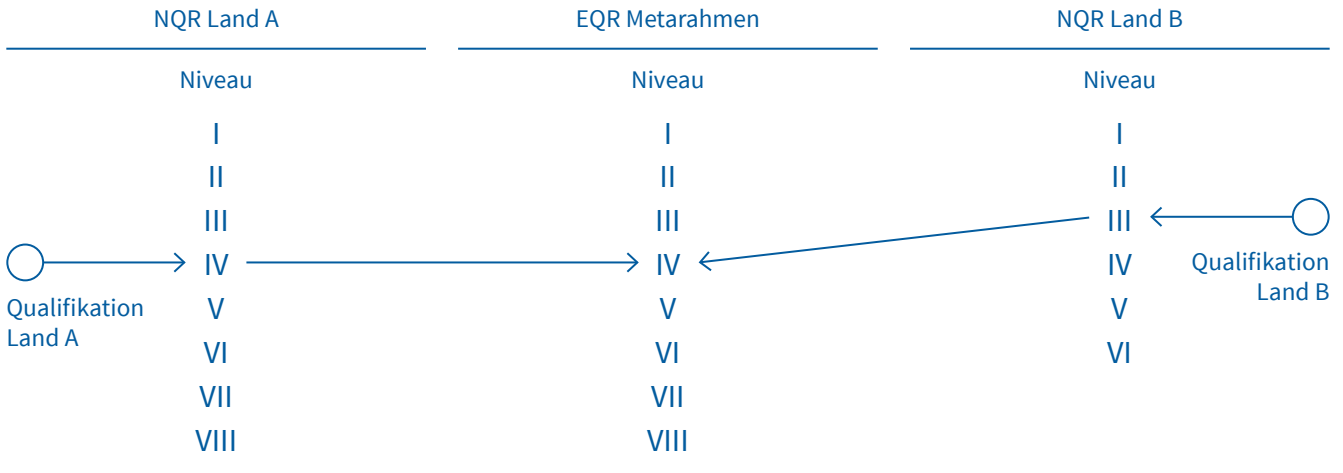
Quelle www.qualifikationsregister.at

Dass nationale Qualifikationsrahmen auf den Europäischen Qualifikationsrahmen (EQR) referenzieren, ist vor allem dann relevant, wenn Personen in einem anderen Land arbeiten möchten: Über den EQR können nämlich Qualifikationen in einen anderen nationalen Rahmen übersetzt werden. Dieser muss nicht zwangsläufig wie der österreichische NQR acht Niveaus besitzen. Gleichzeitig bedeutet das aber auch, dass ein Qualifikationsnachweis auf Niveau VI mit einem Bachelor-Abschluss vergleichbar ist, egal in welchem Land.

³⁴ Rat der Europäischen Union 2017, S. 1

³⁵ Rat der Europäischen Union 2017, S. 8

Der Qualifikationsrahmen und seine Übersetzung in den internationalen Kontext



Alex

Alex möchte für ein Jahr im Ausland arbeiten, um die Spanischkenntnisse zu verbessern. Ein Lehrgang, den Alex während der Arbeit als Jugendarbeiter*in absolviert hat, ist dem Nationalen Qualifikationsrahmen (NQR) zugeordnet. In der Bewerbung für ein spanisches Jugendzentrum gibt Alex an, dass der Lehrgang „Gruppen- und Jugendleitung“ dem Niveau V des Europäischen Qualifikationsrahmens (EQR) entspricht, und legt neben dem Bachelor-Zeugnis auch den Qualifikationsnachweis bei. Das Jugendzentrum in Spanien weiß nun, über welche Kenntnisse und Fertigkeiten Alex nachweislich verfügt und wie selbstständig Alex mit Gruppen von Jugendlichen arbeiten kann.

In den folgenden Kapiteln wird nun auf den aufZAQ-Kompetenzrahmen, das Qualifikationsprofil Jugendarbeit und andere Kompetenztools beispielhaft eingegangen. Sie dienen der Transparenz und Sichtbarkeit von Kompetenzen in der Jugendarbeit und unterstützen hauptberufliche und ehrenamtliche Jugendarbeiter*innen bei der beruflichen Orientierung sowie Arbeitgeber*innen und Träger*innen bei der Abklärung ihrer Ansprüche. Wie erwähnt gibt es große Unterschiede in der Realität von Jugendarbeit. Es wird daher im folgenden Kapitel jeweils ein kurzer Einstieg in die entsprechende Jugendarbeit gegeben und das damit in Verbindung stehende Qualifikationssystem des jeweiligen Landes beschrieben.

aufZAQ-Kompetenzrahmen für die Kinder- und Jugendarbeit

Kontextinformation: Jugendarbeit in Österreich

In Österreich definiert das für Jugend zuständige Bundesministerium außerschulische Kinder- und Jugendarbeit als „sozialpädagogisches Handlungsfeld und außerschulisch organisiertes Sozialisationsfeld“.³⁶ Im Zentrum stehen dabei Aktivitäten in der Freizeit, was auf informelles und nicht-formales Lernen abzielt.

Die Träger*innen außerschulischer Kinder- und Jugendarbeit sind so vielseitig wie ihr Angebot. Es sind gemeinnützige Vereine, selbstverwaltete Jugendvereine oder soziale Organisationen, teilweise mit eigenen Kinder- und Jugendgruppen oder entsprechenden Abteilungen. Auch die Kommunen und konfessionelle oder parteipolitische Einrichtungen können diese Funktion übernehmen. Kinder- und Jugendarbeit findet demnach in unterschiedlichen Rahmen und Settings statt, etwa in Jugendcafés, Parks, Gemeindeeinrichtungen oder an anderen Orten. Die unterschiedlichen Angebote entsprechen grundsätzlich den angeführten Dimensionen in unserem Verständnis von Jugendarbeit.

Die außerschulische Kinder- und Jugendarbeit nimmt eine Schnittstellenfunktion ein: mit Partner*innen wie Erziehungsberechtigten, Schulsystem, Kinder- und Jugendhilfe, Gesundheitseinrichtungen, Kulturorganisationen und Bildungseinrichtungen, Justiz und Exekutive, Stadtteilarbeit, Arbeitsmarktservice, privatwirtschaftlichen Unternehmen, Interessensvertretungen sowie Verwaltung und Politik.

Außerschulische Kinder- und Jugendarbeit ist in Österreich durch gesetzliche und institutionelle Rahmenbedingungen auf Gemeinde-, Landes- und Bundesebene geregelt. Grundsätzlich sind die neun Bundesländer mit ihren Landesjugendreferaten für die fachliche Steuerung und Förderung zuständig. Gemeinden sind neben den Ländern die wichtigsten und nächsten regionalen Ansprechpartner und Geldgeber: Sie verfügen über die notwendigen Ressourcen für Personal und Infrastruktur. Teilweise bieten vor allem Gemeinden Instrumente an, die Kindern und Jugendlichen Beteiligung ermöglichen und eine Plattform für ihre Anliegen und Bedürfnisse darstellen.

Für die Qualitätssicherung der Ausbildung ist wiederum das für Jugendarbeit zuständige Bundesministerium zuständig, das seinerseits aufZAQ damit beauftragt hat.

In Österreich wird zwischen drei wesentlichen Bereichen unterschieden: verbandliche Kinder- und Jugendarbeit, Offene Jugendarbeit sowie Jugendinformation. Darüber hinaus gibt es regionale oder lokale Initiativen, welche oft von Jugendlichen selbst getragen werden. Die drei Bereiche spiegeln sich auch in der Verankerung der drei nationalen Organisationen wider: Bundesjugendvertretung (BJV) als gesetzlich verankerte Interessenvertretung, Bundesnetzwerk Österreichische Jugendinfos (BÖJI) sowie Bundesweites Netzwerk Offene Jugendarbeit (boJA).

Einheitliche Qualifikation oder ein Studium, das hauptsächlich Kinder- und Jugendarbeit als Gegenstand hat, gibt es in Österreich nicht. Es existieren unterschiedliche Ausbildungswege an Universitäten, Fachhochschulen sowie höheren und mittleren Schulen, die Kinder- und Jugendarbeit als eines von mehreren sozialpädagogischen Handlungsfeldern in den Blick nehmen. Darüber hinaus gibt es verschiedene berufsbegleitende Lehrgänge, die auch auf Kinder- und Jugendarbeit vorbereiten.³⁷ Nicht-formale Qualifizierungsangebote für haupt- und ehrenamtliche Jugendarbeiter*innen werden in mehreren Bundesländern im Auftrag der Landesjugendreferate von regionalen Bildungsträger*innen angeboten. Hier setzt aufZAQ mit seinen Zertifizierungsangeboten an: Sie bieten Lehrgangsträger*innen, die mit ihren Lehrgängen auf die außerschulische Kinder- und Jugendarbeit vorbereiten, einen Qualitätsnachweis in Form einer Zertifizierung sowie einer Qualitätssicherung. Damit werden nicht nur Kompetenzen der Jugendarbeiter*innen sichtbar, ihre Ausbildung ist auch qualitätsgesichert. aufZAQ handelt dabei im Einklang mit aktuellen fachlichen Entwicklungen und europaweiten bildungspolitischen Strategien. Im Jahr 2016 hatten in Österreich in der Offenen Jugendarbeit 61 % der Jugendarbeiter*innen eine formale Ausbildung im tertiären Bereich, 27 % eine Ausbildung im nicht-formalen Bereich und 12 % waren ohne fachspezifische Ausbildung.³⁸

³⁶ Bundesministerium für Familien und Jugend 2015, S. 4

³⁷ boJA 2016, S. 22

³⁸ boJA 2016, S. 15

Ziele, Entstehung und Nutzen

Der aufZAQ-Kompetenzrahmen für die Kinder- und Jugendarbeit wurde von aufZAQ entwickelt und dient als Übersetzungsinstrument von Qualifikationen der Kinder- und Jugendarbeit zum österreichischen sowie zum Europäischen Qualifikationsrahmen (EQR). aufZAQ hat als Qualitätssicherung für Jugendarbeitslehrgänge den aufZAQ-Kompetenzrahmen als Standard mit aufgenommen, um unterschiedliche Lernwege zur Erlangung von Lehrgangsabschlüssen berücksichtigen zu können. Durch den aufZAQ-Kompetenzrahmen wird für die Lehrgänge darüber hinaus eine Zuordnung zum Nationalen Qualifikationsrahmen (NQR) in Österreich möglich.

Der aufZAQ-Kompetenzrahmen stellt die Kompetenzen von Jugendarbeiter*innen systematisch und auf unterschiedlichen Niveaus dar. Er ist außerdem die Grundlage für die Zertifizierung eines Lehrgangs durch aufZAQ: Curricula von Aus- und Weiterbildungsangeboten werden anhand des aufZAQ-Kompetenzrahmens bewertet und eingeordnet. Damit ist der aufZAQ-Kompetenzrahmen nicht nur für Träger*innen und

Teilnehmer*innen von Lehrgängen von Interesse, sondern für alle, die kompetent mit Kindern und Jugendlichen arbeiten möchten (z. B. Hochschulen, Schulen, Studierende, Wissenschaftler*innen usw.).

Der aufZAQ-Kompetenzrahmen wurde empirisch entwickelt: In einem mehrjährigen Prozess wurde die Frage „Was tun Jugendarbeiter*innen, wenn sie in ihrer Arbeit kompetent handeln?“ an Praktiker*innen, Vertreter*innen von Organisationen und Fachstellen sowie Wissenschaftler*innen in ganz Österreich gestellt. Daraus entstand eine Liste von mehr als 2000 einzelnen Handlungen. Diese wurden in Kompetenzbeschreibungen zusammengefasst, die nun in fünf Kompetenzbereichen übersichtlich dargestellt sind.

Neben der Funktion als Ausbildungsstandard für Lehrgänge in Österreich können diese Kompetenzbeschreibungen als Ressource für die Neu- und Weiterentwicklung von jeglichen Bildungsangeboten genutzt werden. Die Inhalte lassen sich außerdem für die Erstellung von Jobprofilen, Stellenausschreibungen und Selbsteinschätzungstools adaptieren und verwenden.

Qualifikationsprofil Jugendarbeit

Kontextinformation: Jugendarbeit in Deutschland

Jugendarbeit in Deutschland zeichnet sich insbesondere durch ihre ausgeprägte Vielfalt aus. Sie findet in Form offener Angebote beispielsweise in Jugendzentren statt, auf Aktivspielplätzen, in Jugendverbänden, Jugendbildungsstätten und an vielen weiteren Orten, teilweise auch mobil.

Das Achte Sozialgesetzbuch (SGB VIII) bildet die gesetzliche Grundlage für die Jugendarbeit in Deutschland. Dabei ist der gesetzliche Auftrag sehr offen formuliert: „Jungen Menschen sind die zur Förderung ihrer Entwicklung erforderlichen Angebote der Jugendarbeit zur Verfügung zu stellen. Sie sollen an den Interessen junger Menschen anknüpfen und von ihnen mitbestimmt und mitgestaltet werden, sie zur Selbstbestimmung befähigen und zu

gesellschaftlicher Mitverantwortung und zu sozialem Engagement anregen und hinführen.“³⁹

Dem Subsidiaritätsgedanken folgend werden Angebote in erster Linie von freien Träger*innen erbracht. Öffentliche Träger*innen sind angehalten, die bestehenden Angebote zu unterstützen und nur bei Bedarf eigene Maßnahmen anzubieten.⁴⁰ „Unter den zahlreichen Träger*innen von Angeboten der Kinder- und Jugendarbeit sind die größten Gruppen Jugendverbände, katholische und evangelische Träger*innen sowie Städte und Gemeinden, auch ohne eigenes Jugendamt.“⁴¹ Maßnahmen freier Träger*innen zeichnen sich durch „unterschiedliche Werteorientierungen, Inhalte, Methoden und Arbeitsformen“⁴² aus.

Diese Struktur von freien und öffentlichen Träger*innen prägt auf allen Ebenen (von der Kommune bis hin zur Bundesebene) die

39 §11 Abs. 1 SGB VIII

40 § 4 SGB VIII

41 Kinder- und Jugendhilfereport 2018, S. 115

42 § 3 Abs. 2 SGB VIII

Jugendarbeit in Deutschland. Um den regional unterschiedlichen Bedürfnissen gerecht zu werden, obliegt die Jugendarbeit zunächst den Kommunen mit Jugendhilfeausschuss und Jugendamt von öffentlicher Seite, Kreis- oder Stadtjugendring sowie weiteren Akteur*innen auf Seite der freien Träger*innen. Die Jugendringe repräsentieren die unterschiedlichen Jugendverbände und reichen in ihrer Organisationsstruktur bis zum Deutschen Bundesjugendring (DBJR). Entsprechend dem föderalen Aufbau der Bundesrepublik gliedern sich auch die öffentlichen Träger*innen auf Landes- und Bundesebene.

Im gesamten Feld der Kinder- und Jugendarbeit waren 2016 laut Kinder- und Jugendhilfestatistik 30.302 Personen beschäftigt.⁴³ Die Hauptgruppe bilden mit 24.938 Personen Fachkräfte, von denen knapp 18% befristet angestellt sind. Neben hauptberuflich tätigen Personen wird Jugendarbeit insbesondere durch viele Ehrenamtliche getragen. Knapp zwei Drittel aller Angebote finden in Zusammenarbeit von Hauptberuflichen und Ehrenamtlichen statt, und ganze 27,6% werden ausschließlich von Ehrenamtlichen durchgeführt. Ausbildung und berufliche Hintergründe der hauptberuflich arbeitenden Fachkräfte sind dabei so vielseitig wie die Jugendarbeit selbst. Teilweise ist die Jugendarbeit durch sogenannte „Quereinsteiger*innen“ geprägt. Dennoch ist die Quote derer, die über einen berufsqualifizierenden Abschluss verfügen, relativ hoch. 63,4% verfügen über eine fachlich einschlägige formale Qualifikation,⁴⁴ und insgesamt 45,9% besitzen eine entsprechende akademische Qualifikation.

Eine einheitliche Qualifikation für das Feld der Jugendarbeit gibt es in diesem Sinne nicht. In der Regel erfolgt die Qualifizierung über Studiengänge der Sozialen Arbeit, Erziehungswissenschaft oder ein anderweitiges sozialwissenschaftliches Studium. Allerdings ist die Jugendarbeit nur selten fester Bestandteil der Curricula. Im Bereich der Ausbildung ist es insbesondere die Ausbildung zum* zur staatlich anerkannte*n Erzieher*in, die Hauptberufliche in der Jugendarbeit absolviert haben.

Ziele, Entstehung und Nutzen

Das Qualifikationsprofil Jugendarbeit wurde vom Projekt JumP an der Hochschule Kempten erarbeitet und formuliert systematisch und auf Hochschulniveau (Niveau VI) des Deutschen Qualifikationsrahmens die Kompetenzanforderungen, die heute an hauptberufliche Fachkräfte in der Jugendarbeit gestellt werden.⁴⁵ Es wurde im Rahmen eines vom Bundesministerium für Bildung und Forschung geförderten Begleitforschungsprojekts entwickelt, um zur Öffnung der Hochschulen beizutragen.

Das Qualifikationsprofil Jugendarbeit erleichtert die Anerkennung von Jugendarbeitskompetenzen im (hochschulischen) Bildungssystem und unterstützt ihre Anerkennung in Gesellschaft und Politik. Außerdem bildet das Qualifikationsprofil Jugendarbeit einen wichtigen Impuls für die Professionalitätsdebatte der Jugendarbeit und belebt unter anderem die Diskussion um die Ausgestaltung der (hochschulischen) Lehre im Bereich Jugendarbeit.

Das Qualifikationsprofil Jugendarbeit ist somit für Fachkräfte und Akteur*innen der Jugendarbeit, für Hochschulen und andere Aus- und Fortbildungseinrichtungen, aber auch für Wissenschaftler*innen, politische Vertreter*innen und die Öffentlichkeit von Interesse. Die empirische Grundlage des Qualifikationsprofils Jugendarbeit ist eine seiner Besonderheiten: Ausgangspunkt waren Gruppeninterviews, an denen Fachkräfte aus verschiedenen Tätigkeitsbereichen der Jugendarbeit teilnahmen. Die qualitativ-inhaltsanalytischen Auswertungsergebnisse wurden bei Tagungen mit weiteren Vertreter*innen von Jugendarbeit, Fachkräften, Wissenschaftler*innen und Lehrenden diskutiert und somit nach und nach diskursiv systematisiert. Das Ergebnis sind sieben Kompetenzdimensionen und eine Charakterisierung des Arbeitsfeldes (über die verschiedenen Tätigkeitsbereiche von Fachkräften hinweg). Die beschriebenen Kompetenzen von Jugendarbeiter*innen sind sowohl an den Deutschen als auch an den Europäischen Qualifikationsrahmen (EQR) anschlussfähig.

Verwendung findet das Qualifikationsprofil Jugendarbeit aber auch in anderen Kontexten: Beispielsweise in der Qualifizierung und Fortbildung von Jugendarbeiter*innen, bei der Entwicklung von Jobprofilen oder in Fachdebatten zum professionellen Selbstverständnis der Jugendarbeit. Somit leistet das Qualifikationsprofil Jugendarbeit gleichzeitig einen Beitrag zur Anerkennung von Kompetenzen von Jugendarbeiter*innen sowie zu ihrer fachlichen Selbstvergewisserung.

⁴³ Kinder- und Jugendhilfereport 2018, S. 115

⁴⁴ ebd. S. 118

⁴⁵ Riechert et al. 2018, S. 2

Instrumente zur Anerkennung von Kompetenzen

Dieses Kapitel beschreibt weitere Instrumente, die Kompetenzen – ähnlich dem aufZAQ-Kompetenzrahmen und dem Qualifikationsprofil Jugendarbeit – sichtbar und transparent machen. Dabei sind speziell jene Tools von Interesse, welche für die Jugendarbeit geeignet sind oder schon angewandt werden.

Kompetenznachweis International

In Deutschland entwickelte die Fachstelle für internationale Jugendarbeit e. V. (IJAB) die Nachweise International. Diese stellen drei Arten von Nachweisen dar, die vor allem auf internationaler Ebene erworbene Kompetenzen sichtbar machen. Es gibt den Teilnahme-, den Engagement- und den Kompetenznachweis International. Der Kompetenznachweis stellt einen Bildungspass dar, der individuelle Kompetenzen ausweist. Diese werden durch ein Nachweisverfahren ermittelt.⁴⁶ Spezielle Coaches erarbeiten den Kompetenznachweis gemeinsam mit den Jugendlichen in vier Schritten: 1. Projektanalyse, 2. projektbegleitende Beobachtung durch die Coaches, 3. Dialog zwischen Coach und Jugendlichen und 4. Erarbeitung des Nachweises auf Basis der beobachteten Kompetenzen.

ProfilPASS

Ebenfalls in Deutschland wurde der ProfilPASS⁴⁷ entwickelt. Er ist aus einer Kooperation zwischen dem Deutschen Institut für Erwachsenenbildung am Leibniz-Zentrum für Lebenslanges Lernen e. V. und dem Institut für Entwicklungsplanung und Strukturforschung der Universität Hannover entstanden. Der ProfilPASS ist sowohl online wie auch als Print-Version nutzbar und richtet sich speziell an Jugendliche ab 13 Jahren. Er besteht grundsätzlich aus zwei Teilen, nämlich a) einem Portfolio und b) aus einer speziellen Beratung, die den Reflexionsprozess weiter vertiefen soll.

Youthpass

Der Youthpass bescheinigt Kompetenzen aus Projekten der Jugendarbeit europaweit. Vor allem aber zertifiziert er die Lernergebnisse von Personen, die an Jugendmobilitätsprojekten von Jugend in Aktion – Erasmus+ teilnehmen. Das Resultat entsteht aus der Zusammenarbeit von Projektverantwortlichen und Jugendlichen und soll die Anerkennung von nicht-formalem und informellem Lernen fördern.⁴⁸ Der Youthpass wurde von der Europäischen Kommission entwickelt und will auch die Lernkultur in geförderten Jugendprojekten stärker in den Mittelpunkt rücken.

The Council of Europe Youth Work Portfolio

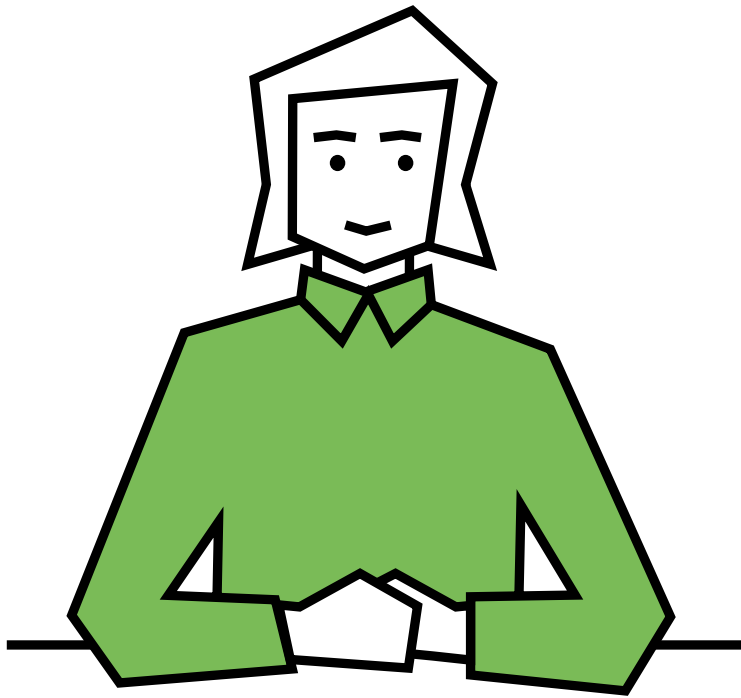
Anders als die vorher genannten Beispiele ist das Youth Work Portfolio⁴⁹ des Europarats explizit an alle in der Jugendarbeit Tätigen gerichtet. Das reicht von regional bis international, von Jugendleiter*innen bis hin zu Verantwortlichen und Leiter*innen von einschlägigen Institutionen. Anders als die Beispiele ProfilPASS und Kompetenznachweis International wird die Verwendung dieses Instruments nicht von geschulten Berater*innen begleitet: Das Portfolio ist prozessorientiert. Es werden konkrete Lernziele festgesetzt und entsprechende Fortschritte reflektiert.

⁴⁶ siehe <http://www.nachweise-international.de/welche-gibt-es/kompetenznachweis.html>

⁴⁷ siehe <https://www.profilpass-fuer-junge-menschen.de>

⁴⁸ siehe <https://www.youthpass.eu/en/>

⁴⁹ siehe <https://www.coe.int/web/youth-portfolio>



Berufsqualifikationsstandard für Jugendarbeiter*innen in Estland

In Estland gibt es einen eigenen Berufsqualifikationsstandard für Jugendarbeiter*innen. Dieser ist Teil eines Berufsqualifikationssystems, das Arbeitsmarkt und lebenslanges Lernen miteinander verbinden soll. Dieser Berufsqualifikationsstandard beschreibt Jugendarbeit als Beruf und nennt die geforderten Kompetenzanforderungen und Niveaus. Er ist außerdem mit dem Estnischen Qualifikationsrahmen verbunden, der seinerseits auf den Europäischen Qualifikationsrahmen (EQR) referenziert. Zuständige Institution ist das Estonian Youth Work Centre:⁵⁰ Interessierte füllen im Vorfeld ein Portfolio aus, in dem sie alle bisherigen formalen und nicht-formalen Qualifikationen sowie Erfahrungen aus der Praxis beschreiben. Nachdem dieses beurteilt worden ist, werden sie zu einem Interview eingeladen. Nach positiver Absolvierung bekommen sie vom genannten Youth Work Centre ihren Qualifikationsnachweis. Es besteht die Möglichkeit, dies für die Tätigkeit als Jugendarbeiter*in, Campbetreuer*in und Campleiter*in auf unterschiedlichen Niveaus zu absolvieren.

Alex

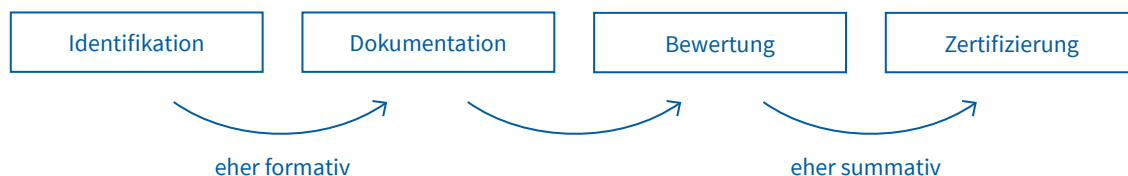
Nach dem abgeschlossenen Bachelor-Studium und mehreren Jahren Praxis in der Jugendarbeit sowie mehreren Fort- und Weiterbildungskursen möchte Alex einen Abschluss als Jugendarbeiter*in auf Niveau VII, also vergleichbar mit dem Masterniveau, machen und dabei die nicht-formal und informell erworbenen Kompetenzen validieren lassen. In Estland ist dies möglich. Im ersten Schritt füllt Alex also ein Portfolio aus und reicht dieses gemeinsam mit Praxis- sowie Aus- und Weiterbildungsnachweisen zur Evaluierung ein. Das Assessment Committee prüft die eingereichten Unterlagen, ob diese dem Kompetenzset der Berufsqualifikation für Jugendarbeiter*innen auf Niveau VII entsprechen. Die Bewertung verläuft positiv und Alex wird zu einem persönlichen Gespräch eingeladen, bei dem das Assessment Committee die Kompetenzen mit Hilfe eines Interviews überprüft. Alex überzeugt beim Assessment und bekommt die Berufsqualifikation Jugendarbeiter*in auf Niveau VII ausgestellt.

⁵⁰ siehe <https://entk.ee/en/about-estonian-youth-work/>

Zusammenhang zwischen aufZAQ-Kompetenzrahmen, Qualifikationsprofil und anderen Instrumenten

Dieses Handbuch hat nun einige Instrumente vorgestellt, die dabei hilfreich sein können, Kompetenzen sichtbar zu machen und anzuerkennen. Die nachfolgende Tabelle zeigt, in welchem Zusammenhang diese Instrumente stehen, für welche Zielsetzung welches Instrument geeignet ist und welche Konsequenzen sich daraus ergeben.

Validierungsformen und Kompetenztools



Beispiele	Qualifikationsprofil Jugendarbeit, Kompetenznachweis International, ProfilPASS, Youthpass, Youth Work Portfolio	aufZAQ-Kompetenzrahmen in Verbindung mit einer Zuordnung zum Nationalen Qualifikationsrahmen (NQR), Berufsqualifikationsstandard für Jugendliche*innen in Estland
Ergebnis	Kompetenzbeschreibung	Qualifikationsnachweis
Ziele	Motivation und Förderung des Lernens Identifizieren und Dokumentieren des individuellen Lernprozesses	Überprüfung, Bewertung und Zertifizierung erworbener Kompetenzen Erwerb einer Qualifikation
Methoden	ergebnisoffene Methoden: Interviews, Diskussionen, Portfolios, Beobachtungen	standardisierte Feststellungsverfahren (Prüfungsgespräche, Bewertung schriftlicher Arbeiten, Simulationen, Tests, Prüfungen ...)
Durchführung	selbstständig oder professionell begleitet prozesshaft, regelmäßig	Stellen oder Behörden, die ein Zertifikat ausstellen einmalig, zu bestimmten Zeitpunkten
Output	Feedback zum Lernprozess individuelle Standortbestimmung, Orientierung und Weiterentwicklung	Qualifikationsnachweis mit Darstellung der Lernergebnisse zur Verwendung am Arbeitsmarkt oder im formalen Bildungssystem
Orientierung an/ Vergleich mit	Einzelperson, nicht an definierten Standards	Abgleich mit für alle gleichermaßen gültigen Standards
Stellung im Qualifikationssystem	unterschiedlich	Instrumente, die auch im Aus- und Weiterbildungssystem zum Erwerb der Qualifikation führen
Qualifikation im Sinne des EQR/ NQR möglich?	Nein individueller Kompetenznachweis	Ja eine dem NQR zugeordnete Qualifikation

Ein vielfältiges Handlungsfeld, wie es die Jugendarbeit auf internationaler Ebene, aber auch innerhalb einzelner Staaten ist, benötigt auch eine Vielzahl verschiedener Strategien, um Kompetenzen sichtbar und transparent zu machen. Gerade wenn diese durch informelles oder nicht-formales Lernen erworben werden, stellt das eine große Herausforderung dar. Hilfestellung dafür bieten der aufZAQ-Kompetenzrahmen und das Qualifikationsprofil Jugendarbeit.

aufZAQ-Kompetenzrahmen und Qualifikationsprofil im direkten Vergleich

Ein direkter Vergleich zwischen dem aufZAQ-Kompetenzrahmen und dem Qualifikationsprofil Jugendarbeit ist vor allem deshalb sinnvoll, weil die beiden Instrumente erstmals im Bereich der Jugendarbeit den formalen und nicht-formalen Bereich miteinander verknüpfen. Dies gelingt trotz der unterschiedlichen Entstehungshintergründe und -kontexte: Während das Qualifikationsprofil Jugendarbeit von einem Forschungsprojekt an einer Hochschule in Bayern entwickelt wurde, entstand der aufZAQ-Kompetenzrahmen aus der Qualitätsentwicklung nicht-formaler Bildungsangebote in Österreich.

Beiden Modellen ist gemeinsam, dass sie relevante Kompetenzen der Jugendarbeit sichtbar machen. Damit machen sie verschiedene Formen der Anerkennung überhaupt erst möglich. Sie beschränken sich dabei aber nicht auf ein spezifisches Tätigkeitsfeld, sondern verfolgen einen umfassenden organisations- und tätigkeitsübergreifenden Ansatz. Damit stellen die beiden Modelle hilfreiche Werkzeuge zur Reflexion professionellen Handelns dar. Sie können abseits davon aber auch als Instrumente der Qualitätsentwicklung und -sicherung von Bildungsangeboten dienen. Ihre methodische Offenheit ermöglicht eine breite Vielfalt an Vorgangsweisen, pädagogischen Zugängen und auch Formen der Feststellung.

Die beiden Kompetenzmodelle ermöglichen eine zusammenhängende Betrachtung von Wissen aus Theorie und Praxis.

Abseits von ihrem umfassenden Anspruch haben die beiden Modelle eine gemeinsame empirische und theoretische Basis: Beide bauen auf der Praxis der Jugendarbeit der jeweiligen Region auf. Sie sind damit für Ausbildungsträger*innen, Wissenschaftler*innen, politische Akteur*innen und viele weitere Gruppen von weitreichender Bedeutung.

Von besonderer Bedeutung ist in diesem Kontext auch die jeweilige Verbindung zum Nationalen (Österreich) sowie dem Deutschen Hochschulischen Qualifikationsrahmen und die damit einhergehende Referenz auf die europäische Ebene. Damit haben die beiden Modelle das Potential, Transparenz und Sichtbarkeit von Kompetenzen, Abschlüssen und Anerkennungen im europäischen Raum zu stärken. Besonders hervorzuheben ist hierbei die Neuartigkeit der Modelle: Der aufZAQ-Kompetenzrahmen spezifiziert die Deskriptoren des Europäischen Qualifikationsrahmens (EQR) für die Jugendarbeit, während das Qualifikationsprofil Jugendarbeit eine fachlich fundierte Beschreibung der signifikanten Kompetenzen für die Jugendarbeit auf Hochschulniveau liefert.

Überblick – Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen dem Qualifikationsprofil Jugendarbeit und dem aufZAQ-Kompetenzrahmen

Gemeinsamkeiten Qualifikationsprofil Jugendarbeit und aufZAQ-Kompetenzrahmen

- Beide sind Kompetenzmodelle.
- Bezugspunkt sind Personen, die in der Jugendarbeit tätig sind.
- Beide Modelle sind empirisch-diskursiv entstanden (Gruppendiskussionen, qualitative Inhaltsanalyse und anschließend diskursive Formate).
- Gemeinsames Ziel ist es, mehr Anerkennung für Kompetenzen von Jugendarbeiter*innen zu generieren.
- Wesentliche Basis sind dabei der Europäische Qualifikationsrahmen (EQR) sowie die beiden nationalen Pendant, die auf ihn referenzieren (NQR in Österreich und DQR in Deutschland).
- Beide Modelle verallgemeinern Kompetenzbeschreibungen, so dass sie auf verschiedene Tätigkeitsbereiche wie verbandliche und Offene Jugendarbeit angewendet werden können. Sie sind aber spezifisch genug, um Charakteristika der Jugendarbeit fachlich präzise zu benennen.

Unterschiede Qualifikationsprofil Jugendarbeit und aufZAQ-Kompetenzrahmen

Qualifikationsprofil Jugendarbeit

aufZAQ-Kompetenzrahmen

Dieses gliedert sich in verschiedene Formen von Kompetenzen (z. B. Handlungskompetenzen)

Dieser gliedert sich inhaltlich in Bereiche, die wiederum in Dimensionen unterteilt sind. Zum Beispiel gehört die Dimension „In der Kinder- und Jugendarbeit Tätige erstellen längerfristige Planungen (z. B. Jahresplanung) für verschiedene umfangreiche Aktivitäten/Angebote und setzen sie um“ zum Bereich „Organisieren und (Projekte) managen“.

Ergänzend zu den Gruppendiskussionen wurden außerdem Fragebögen von Organisationen ausgefüllt und von aufZAQ ausgewertet.

Das Qualifikationsprofil Jugendarbeit orientiert sich an Niveau VI des DQR.

Der aufZAQ-Kompetenzrahmen spezifiziert die Deskriptoren von Niveau II bis VI des österreichischen NQR.

Das Qualifikationsprofil Jugendarbeit ist auf die hauptberuflichen Fachkräfte der Jugendarbeit ausgerichtet.

Der aufZAQ-Kompetenzrahmen stellt insbesondere Handlungen der verbandlichen und Offenen Kinder- und Jugendarbeit dar. Ehrenamtliches Engagement wird bewusst und explizit miteinbezogen.

Das Qualifikationsprofil Jugendarbeit versteht sich als prozessorientiert und unabgeschlossen.

Der aufZAQ-Kompetenzrahmen ist in derzeitiger Fassung ein gültiger Standard für Qualifikationen von Jugendarbeiter*innen. Er soll in ein paar Jahren evaluiert und entsprechend weiterentwickelt bzw. aktualisiert werden.

Conclusio

In den vorhergehenden Kapiteln wurde deutlich gemacht, warum es sich beim aufZAQ-Kompetenzrahmen und dem Qualifikationsprofil Jugendarbeit um Pionier*innen-Arbeit handelt: Beide sind Kompetenzmodelle, die Jugendarbeit ganzheitlich behandeln und einerseits klare Standards abbilden, andererseits aber auch Spielräume für den so vielfältigen Bereich der Jugendarbeit bieten. Damit stehen der Jugendarbeit zwei Tools zur Verfügung, welche die für die Praxis so wichtigen Lernbereiche – nicht-formales und informelles Lernen – wesentlich besser abbilden als auf formale Kriterien zugeschnittene Modelle.

Das Handbuch und vor allem die beiden vorgestellten Modelle zeigen, dass die Anerkennung dieser Lernprozesse auf politischer Ebene nicht nur erstrebenswert, sondern auch möglich und machbar ist. Politisch und in Bezug auf die Umsetzung ist dieser Realitätsbezug von maßgeblicher Bedeutung: So werden beispielsweise schon laufend Lehrgänge der außerschulischen Kinder- und Jugendarbeit nach dem aufZAQ-Kompetenzrahmen zertifiziert und qualitätsgesichert.

Abgesehen davon wurde aufgezeigt, dass auf vielen unterschiedlichen Ebenen bereits ein reger Diskurs zum Thema Anerkennung und Validierung läuft: auf politischer und wissenschaftlicher Ebene, international wie auch innerhalb der EU-Mitgliedstaaten und natürlich auch bei relevanten Stakeholder*innen und Praktiker*innen.

Dies hängt einerseits mit dem Bedarf an kompetenten Jugendarbeiter*innen zusammen, andererseits aber auch mit dem Bedürfnis, deren Kompetenzen zu erfassen, sichtbar zu machen und so aufzuzeigen, wie vielfältig und breit das Feld der Jugendarbeit aufgestellt ist und sein muss.

In den nun folgenden Teilen zwei und drei dieses Handbuchs werden die beiden Kompetenzmodelle vorgestellt und ihre Anwendung ganz konkret erklärt: Was macht sie aus? Wie wurden sie entwickelt? Wie und wo werden sie in der Praxis schon umgesetzt und was sind mögliche Zukunfts- und Entwicklungsperspektiven, die sich daraus ergeben? Dabei ist Teil zwei dem aufZAQ-Kompetenzrahmen für die Kinder- und Jugendarbeit gewidmet, Teil drei dem Qualifikationsprofil Jugendarbeit von JumP der Hochschule Kempten.

Literaturverzeichnis

- Allais, Stephanie (2014): **Selling out Education: National Qualifications Frameworks and the neglect of knowledge**, Sense Publishers, Rotterdam.
- Autorengruppe Kinder- und Jugendhilfestatistik (2018): **Kinder- und Jugendhilfereport 2018. Eine kennzahlenbasierte Analyse**, Verlag Barbara Budrich. Online verfügbar unter <https://shop.budrich-academic.de/wp-content/uploads/2019/01/9783847413400.pdf?v=3a52f3c22ed6>, zuletzt geprüft am 05.02.2020.
- Baumbast, Stephanie; Hoffmann-van de Poll, Frederike; Lüders, Christian (2014): **Non-formale und informelle Lernprozesse in der Kinder- und Jugendarbeit und ihre Nachweise**. Deutsches Jugendinstitut e. V. München. Online verfügbar unter https://www.dji.de/fileadmin/user_upload/bibs2014/DJI_Expertise_non-formales%20Lernen_final.pdf, zuletzt geprüft am 05.02.2020.
- bOJA – Bundesweites Netzwerk Offene Jugendarbeit (2016): **Qualitätshandbuch für die Offene Jugendarbeit in Österreich**. Hg. v. bOJA – Bundesweites Netzwerk Offene Jugendarbeit. Online verfügbar unter http://www.boja.at/fileadmin/download/Projekte/Uploads_Qualitaet/1_Handbuch_Qualitaet_OJA_2017.pdf, zuletzt geprüft am 05.02.2020.
- Bundesministerium für Bildung (BMB) (2017): **Strategie zur Validierung nicht-formalen und informellen Lernens in Österreich**. Hg. v. Bundesministerium für Bildung (BMB). Online verfügbar unter https://www.qualifikationsregister.at/wp-content/uploads/2018/11/Strategie_zur_Validierung_nicht-formalen_und_informellen_Lernens.pdf, zuletzt geprüft am 05.02.2020.
- Bundesministerium für Familien und Jugend (2015): **Außerschulische Kinder- und Jugendarbeit in Österreich. Ein Überblick**.
- Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur (Hg.) (2012): **Lernergebnisorientierung in der Erwachsenenbildung. Begriffe Konzepte Fragestellungen**. Unter Mitarbeit von Sonja Lengauer, Judith Proinger, Peter Schlögl und Martina Zach, Wien. Online verfügbar unter https://www.qualifikationsregister.at/wp-content/uploads/2018/11/Lernergebnisorientierung_BegriffeKonzepteFragestellungen_web.pdf, zuletzt geprüft am 05.02.2020.
- Cedefop (2017): **Defining, writing and applying learning outcomes. A European handbook**. Luxembourg: Publications Office of the European Union. Online verfügbar unter https://www.cedefop.europa.eu/files/4156_en.pdf, zuletzt geprüft am 05.02.2020.
- Council of Europe. Committee of Ministers (2017): **Recommendation CM/Rec(2017)4 of the Committee of Ministers to member States on youth work**. Online verfügbar unter <https://rm.coe.int/1680717e78>, zuletzt geprüft am 05.02.2020.
- Deutscher Bundesjugendring (2005): **Wenn der "schöne Schein" trägt - Kompetenz-nachweise und Zertifizierung in der nonformalen Bildung**. Online verfügbar unter https://www.nachweisgenerator.de/fileadmin/_migrated/content_uploads/DBJR_Wenn_der_schoene_Schein_truegt.pdf, zuletzt geprüft am 05.02.2020.
- Estonian Youth Work Centre (Hg.) (2013): **Occupational Standard for Youth Worker**. Online verfügbar unter <https://www.digar.ee/arhiiv/nlib-digar:299402>, zuletzt geprüft am 05.02.2020.
- Europäische Union (Hg.) (2018): **Amtsblatt der Europäischen Union C 456. Mitteilungen und Bekanntmachungen**. 61. Jahrgang. 18. Dezember 2018. Online verfügbar unter <https://eur-lex.europa.eu/legal-content/DE/TXT/PDF/?uri=OJ:C:2018:456:FULL&from=EN>, zuletzt geprüft am 05.02.2020.
- Europäisches Parlament und Rat (Hg.) (2008): **Empfehlung des Europäischen Parlaments und des Rates vom 23. April 2008 zur Einrichtung des Europäischen Qualifikationsrahmens für lebenslanges Lernen**. European Union. Brüssel. Online verfügbar unter [https://eur-lex.europa.eu/legal-content/DE/TXT/PDF/?uri=CELEX:32008H0506\(01\)&from=DE](https://eur-lex.europa.eu/legal-content/DE/TXT/PDF/?uri=CELEX:32008H0506(01)&from=DE), zuletzt geprüft am 05.02.2020.
- European Commission (2000): **A Memorandum on Lifelong Learning**. Online verfügbar unter https://www.hrk.de/uploads/tx_szconvention/memmode.pdf, zuletzt geprüft am 05.02.2020.
- European Commission (2001): **Mitteilung der Kommission. Einen europäischen Raum des lebenslangen Lernens schaffen**. Online verfügbar unter <https://ec.europa.eu/transparency/regdoc/rep/1/2001/DE/1-2001-678-DE-F1-1.Pdf>, zuletzt geprüft am 05.02.2020.
- European Commission (2014): **Working with young people: the value of youth work in the European Union**. Online verfügbar unter https://ec.europa.eu/assets/eac/youth/library/study/youth-work-report_en.pdf, zuletzt geprüft am 05.02.2020.

- European Commission (2015): **Quality Youth Work. A common framework for the further development of youth work.** Report from the Expert Group on Youth Work Quality Systems in the EU Member States. Online verfügbar unter http://ec.europa.eu/youth/library/reports/quality-youth-work_en.pdf, zuletzt geprüft am 05.02.2020.
- European Youth Work Convention 2015 (Hg.): **Abschlussklärung des 2. Europäischen Kongresses zu Youth Work. Making a world of difference.** Online verfügbar unter https://pjp-eu.coe.int/documents/42128013/47262187/The+2nd+European+Youth+Work+Declaration_DE.pdf/1d2e8851-3813-46a6-b422-b3e6363aec66, zuletzt geprüft am 05.02.2020.
- Fennes, Helmut; Otten, Hendrik (2008): **Qualität, Professionalität und Kompetenz für nicht-formale Bildung und Training im Kontext europäischer Jugendarbeit.** Hg. v. Jugend für Europa Deutsche Agentur für das Programm JUGEND IN AKTION. Online verfügbar unter https://www.jugendfuereuropa.de/downloads/4-20-1212/Studie_10_end.pdf, zuletzt geprüft am 05.02.2020.
- JUGEND für Europa – Deutsche Agentur für das EU-Programm JUGEND IN AKTION, Bonn und IJAB – Fachstelle für Internationale Jugendarbeit der Bundesrepublik Deutschland e. V. (Hg.) (2012): **Internationale Fachtagung „Grenzüberschreitende Mobilität als Lernort und die Dimensionen seiner Anerkennung“ International Conference “Cross-border mobility as learning environment and its dimensions of recognition”.** Online verfügbar unter https://www.jugendfuereuropa.de/download/doctrine/Webforum/JFEWebsiteBundle:Publikation-file-3471/gold_JfE_Dok_NI_Youth_pass.pdf, zuletzt geprüft am 05.02.2020.
- Kennedy, Declan (2007): **Writing and Using Learning Outcomes. A Practical Guide.** o. A.: Watermans Printers.
- NQR-Koordinierungsstelle in Österreich (NKS) (Hg.) (2019): **Handbuch für die Zuordnung von formalen und nicht-formalen Qualifikationen zum NQR.** Österreichischer Austauschdienst (OeAD). Online verfügbar unter https://www.qualifikationsregister.at/wp-content/uploads/2019/06/HandbuchNQR2019_einzel.pdf, zuletzt geprüft am 05.02.2020.
- Prokopp, Monika (2009): **Anerkennung von non-formalem und informellem Lernen für Personen mit geringer formaler Qualifikation in Österreich.** Donau-Universität-Krems, Krems. Department für Weiterbildungsforschung und Bildungsmanagement.
- Europarat/Europäische Union (2011): **Pathways 2.0 – Wege zur Anerkennung von nicht formalem Lernen/nicht formaler Bildung und Jugendarbeit in Europa.** Online verfügbar unter https://pjp-eu.coe.int/documents/42128013/47261818/Pathways_2_0_DE.pdf/5427ac8f-1422-4ef9-97e7-93a6182fce4d, zuletzt geprüft am 05.02.2020.
- Rat der Europäischen Union (2012): **Empfehlung des Rates vom 20. Dezember 2012 zur Validierung nichtformalen und informellen Lernens.** Online verfügbar unter <https://op.europa.eu/de/publication-detail/-/publication/8b2f3b0a-4ffb-11e2-9294-01aa75ed71a1/language-de>, zuletzt geprüft am 05.02.2020.
- Rat der Europäischen Union (Hg.) (2017): **Empfehlung des Rates vom 22. Mai 2017 über den Europäischen Qualifikationsrahmen für lebenslanges Lernen und zur Aufhebung der Empfehlung des Europäischen Parlaments und des Rates vom 23. April 2008 zur Einrichtung des Europäischen Qualifikationsrahmens für lebenslanges Lernen.** Amtsblatt der Europäischen Union 189/15.
- Online verfügbar unter [https://eur-lex.europa.eu/legal-content/DE/TXT/PDF/?uri=CELEX:32017H0615\(01\)&from=DE](https://eur-lex.europa.eu/legal-content/DE/TXT/PDF/?uri=CELEX:32017H0615(01)&from=DE), zuletzt geprüft am 05.02.2020.
- Riechert, Theresa; Jung, Micha; Nick, Peter (2018): **Qualifikationsprofil Jugendarbeit. Benötigte Kompetenzen von hauptberuflichen Fachkräften in der Kinder- und Jugendarbeit.** Online verfügbar unter https://www.hs-kempten.de/fileadmin/fh-kempten/FZA/JuB_Imp_So/Projektveroeffentlichungen/qualifikationsprofil_jugendarbeit.pdf, zuletzt geprüft am 05.02.2020.
- Schild, Hanjo; Connolly, Nuala; Labadie, Francine; Vanhee, Jan; Williamson, Howard (Hg.) (2017): **Thinking seriously about Youth Work. And how to prepare people to do it.** Council of Europe and European Commission. Strasbourg: Council of Europe Publishing. Online verfügbar unter <https://pjp-eu.coe.int/documents/42128013/47261623/Thinking+seriously+about+YW.pdf/6b620a71-f7be-cf80-7da9-17408a3960ba>, zuletzt geprüft am 05.02.2020.
- Schwerthelm, Moritz; Sturzenhecker, Benedikt (2015): **Die Kinder- und Jugendarbeit nach § 11 SGB VIII. Erfahrungsraum für Subjekt- und Demokratiebildung.** In: Enzyklopädie Erziehungswissenschaft Online – EEO 2015, S. 132. Online verfügbar unter <https://www.ew.uni-hamburg.de/einrichtungen/ew2/sozialpaedagogik/files/schwerthelm-sturzenhecker-2016-jugendarbeit-nach-p11.pdf>, zuletzt geprüft am 05.02.2020.
- von Spiegel, Hiltrud (2013): **Methodisches Handeln in der Sozialen Arbeit.** 5. Auflage. Ernst Reinhardt Verlag, Stuttgart.

Dieses Handbuch beschäftigt sich mit der Anerkennung von Kompetenzen in der Jugendarbeit und ist als Kooperation zwischen dem Projekt JumP der Hochschule Kempten (Deutschland) und aufZAQ (Österreich) entstanden. Es stellt einerseits einen Überblick über den europäischen politischen Diskurs im Bereich der Kompetenzanerkennung dar. Andererseits werden darin auch ganz konkret Möglichkeiten und Tools vorgestellt, welche die Anerkennung von Kompetenzen erst möglich machen. Zwei Beispiele davon sind der aufZAQ-Kompetenzrahmen für die Kinder- und Jugendarbeit sowie das Qualifikationsprofil Jugendarbeit von JumP der Hochschule Kempten. Diese Publikation vergleicht die beiden Kompetenzmodelle und stellt sie auch in einen Zusammenhang mit anderen Tools. Das Handbuch zeigt damit auf, welche Modelle und Möglichkeiten zur Anerkennung von Kompetenzen es bereits gibt und wie diese genutzt werden.